Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1926

70 (24.3.1926)

urn:nbn:de:gbv:45:1-125856

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags, 1 Uhr nachm. Schluß der Anzeigenannahme 7 Uhr abends. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum für Jever und Jeverland 25 Pfg., sonst 35 Pfg., Reklamezeile 100 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 4 u. 568. Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Nummer 70 | Jever i. O., Mittwoch, 24. März 1926 | 136. Jahrgang

Die Abstimmungen im Reichstag.

Die Regierungsvertreter fehlen bei den Ausführungen des Grafen Reventlow — Erste außenpolitische Rede des Admirals Tirpitz — Eine Mehrheit für die Billigungsformel — Einzelbesprechung

T.-U. Berlin, 23. März. Das Haus ist sehr schwach besetzt. Die Regierungssitze sind zu Beginn der Sitzung leer. Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 11.20 Uhr und kündigt eine Abendsitzung an, wenn die Tagesordnung nicht bis 7 Uhr erledigt ist. Die große politische Aussprache wird dann fortgesetzt.

Als erster Redner erhält das Wort Abg. Graf Reventlow (Völk.). Er bedauert das geringe Interesse des Hauses an den großen außenpolitischen Fragen. Mit einer gewissen Zaghelt, so fährt der Redner fort, sei er zur Tribüne geschritten, denn Luther und Stresemann seien außerordentlich streitbare Männer und zu Gewalttätigkeiten geneigt, so daß man nicht wisse, ob der Schutz des Präsidenten ausreiche. (Heiterkeit.) Der Lutherzorn sei besonders zu fürchten. Vielleicht täten die Herren gut, auch äußerlich ihre Streitbarkeit dadurch zu dokumentieren, daß sie in Reichsbanneruniform erscheinen. (Erneute Heiterkeit.) Der Redner besprach dann die Vorgänge in Genf und fordert Zurückziehung des Aufnahmegesuches für den Völkerbund. Der Redner empfiehlt eine Verständigung mit Rußland. Er schließt mit den Worten: „Für die Regierung gilt das abgewandelte Wort Goethes:

Immer sich beugen, betrieb'am sich zeigen,
führet die Arme der Mehrheit herbei.“

Es kommt dann zu einem erregten Zwischenfall. Da die Regierungsbänke immer noch völlig leer sind beantragt Abg. v. Graefe, die Sitzung auszusetzen, bis die derzeitige Regierung anwesend sei. (Heiterkeit.) Die Regierung sei wohl gewohnt, zu antichambrieren, aber das Haus müsse verlangen, daß auch die Diskussionsredner angehört werden. (Beif. rechts.)

Präsident Loebe erklärt es sei natürlich unerwünscht daß bei einer so wichtigen Debatte die Regierungsbänke völlig leer seien. Das scheine nicht ein Zufall zu sein, sondern eine Absicht. weil bei vorjährigen Debatten die Partei des letzten Redners sich schwere Beleidigungen von Regierungsmitgliedern habe zuschulden kommen lassen. In einer Debatte sei der Abg. Henning aus dem Saal gewiesen worden und auch gestern habe der Abg. Graefe einen Ordnungsruf bekommen. Es scheine also, daß die völkische Fraktion selbst in der Lage sei, diesen Zustand zu ändern, indem sie sich den parlamentarischen Sitten füge. (Zustimmung in der Mitte und Links, Gelächter und erregte Zurufe der Völkischen.)

Der Antrag auf Aussetzung der Sitzung wird darauf gegen die Völkischen die Deutschnationalen und die Kommunisten abgelehnt.

Unter großer Unruhe nimmt dann Abg. Breitscheid (Soz.) das Wort. Als er die einleitenden Sätze gesprochen hat, erscheinen Dr. Stresemann und Dr. Külz im Sitzungssaal und werden von den Deutschnationalen und Völkischen mit stürmischem Holla begrüßt worauf die Regierungsparteien mit Händeklatschen antworten. Allmählich wird es wieder ruhig und Dr. Breitscheid setzt seine Rede fort. Er erklärt, er hätte das Bedauern der Völkischen wegen der Abwesenheit der Regierung wohl verstanden, denn es wäre Dankespflicht der Regierung gewesen, die merkwürdige Begründung für das völkische Mißtrauensvotum anzuhören. Die Sozialdemokraten, so erklärt der Redner, können die letzige Außenpolitik im wesentlichen billigen wenn sie der Regierung auch in vielen anderen Fragen in scharfer Opposition gegenüberstehen. Vielen Deutschnationalen ist der Ausgang der Genfer Konferenz nur deshalb so unangenehm, weil er der Deutschnationalen Volkspartei die Gelegenheit genommen hat, in nächster Zeit wieder in die Regierung hineinzugehen. Es sei unerhört, daß die „Bayer. Staatszeitung“ gegen die Politik der Regierung geschrieben habe. Der Völkerbund sei kein Ideal, sondern nur eine Brücke, um über die Gefahren der nächsten Zeit hinwegzukommen.

Der Präsident teilt mit, daß die Regierungsparteien beantragen, über das völkische „Vertrauensvotum“ zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. v. Tirpitz

wirft die Frage auf, ob die Politik des derzeitigen Reichskabinetts trotz des Genfer Zusammenbruchs in der damaligen Form fortgeführt werden dürfe. Es liege in der Beantwortung eine Entscheidung für die Zukunft des Deutschtums überhaupt. Deshalb müsse die dringende Bitte an alle Parteien gerichtet werden, einmal den inneren Parteistandpunkt zurückzustellen und nur das Gesamtinteresse Deutschlands gelten zu lassen. Die in Locarno und Genf angewandten Methoden waren für Deutschland verhängnisvoll. Man mag die Dinge wenden wie man will es bleibe

eine Niederlage unserer politischen Methode.

Wir haben die Mitverantwortung für das Chaos in Genf übernommen und haben uns, wenn nicht juristisch, so doch aufs gefährlichste politisch gebunden. Rücken wir von diesem Wege nicht ganz unzweideutig ab, so geraten wir in völlige Abhängigkeit von Frankreich und seinem Anhang. Die Zurückziehung des Aufnahmeantrages werde um so notwendiger, als wir gar nicht übersehen können, was alles in der Welt bis zum September geschehen kann. Durch deutliches Abrücken von dem illoyalen Stil in Genf werden wir auch der Verstimmung entgegenwirken können. die wir uns bei sonst wohlwollenden Neutralen dadurch zugezogen haben, daß wir uns unnötigerweise von Frankreich als Karnickel vor allem gegenüber Spanien und Brasilien haben gebrauchen lassen. Der erstrebte politische Erfolg wird nicht erreicht durch Reichstagsreden. Es kommt darauf an, die Handlungsfreiheit in Wirklichkeit wiederzuerlangen. Hierzu bedarf es eines politischen Aktes, welcher der amtlichen Politik des Reiches die verloren gegangene Bewegungsfreiheit wiedergibt. Reichspräsident und deutsches Volk müssen von der furchtbaren Verantwortung und der Bindung des Genfer Ergebnisses frei werden um der Zukunft derer willen, die nach uns kommen.

Reichskanzler Dr Luther

stellt fest, daß der Gedanke, Deutschland habe nicht mehr die Freiheit des Handelns bezüglich des Eintritts in den Völkerbund, völlig irrig ist. Deutschland hat die Freiheit. An dieser Freiheit ist nichts geändert worden durch das Kommuniqué. Es handle sich um keine Rückwärtsrevidierung, sondern darum, Locarno nach allen Möglichkeiten hin weiter zu entwickeln. Man mag so erklärt der Kanzler, über die Wege und Methoden von Locarno verschiedener Meinung sein. Heute ist Locarno durch den Beschluß der zuständigen deutschen Instanzen die Grundlage unserer Politik geworden. So sehr ich der Ansicht bin, daß wir von den Dingen, die Locarno bringen soll, noch vielerlei vermissen, so kann doch niemand behaupten Locarno sei wirkungslos gewesen. (Lebh. Beifall bei den Regierungsparteien und den Soz.) Wir sehen umgekehrt seit den Beschlüssen von Locarno Vorgänge im Reiche, die sich ohne Locarno mit aller Bestimmtheit nicht vollzogen haben würden. Dieser Satz ist völlig unbestreitbar. (Beifall.) Der Reichskanzler geht dann auf die Vorgänge in Genf ein und erklärt: Das Kommuniqué ist in seinen Grundgedanken unserer deutschen Initiative entsprungen. (Lebh. Hört, hört! bei den Deutschnationalen. Lebh. Beifall bei den Regierungsparteien und den Soz.) Es ist selbstverständlich, daß wir jetzt den Plan des Eintritts in den Völkerbund nicht fallen lassen können, wenn wir die Locarnopolitik fortsetzen wollen. Die große Linie der deutschen Außenpolitik, wie sie seit dem Zusammenbruch des Ruhrkampfes verfolgt worden ist, ist doch wirklich nicht ohne Erfolge gewesen. (Stürmische Zwischenrufe rechts.) Der Kanzler erinnert an die Räumung der Ruhr, an die Räumung Kölns und ruft der Rechten zu, daß man doch nicht Tatsachen aus der Welt schaffen könne. Die Rechte solle doch einen anderen Weg zeigen! Die Zurückziehung des Eintrittsgesuches würde ein grundsätzliches Bekenntnis gegen Locarno bedeuten. Wir wollen und sollen, so erklärt der Kanzler weiter, eine gemeinschaftliche Linie in der Außenpolitik finden. Das habe Abg. von Tirpitz mit Recht ausgesprochen aber Locarno müsse politisch ein abgeschlossener Tatbestand sein. Nirgends seien in der Welt Vorwürfe gegen Deutschland wegen der Genfer Vorgänge zu lesen. Es gebe nur einen geraden Weg. Der Kanzler erklärt, er habe verschiedenen Regierungen angehört; aber niemals eine bestimmte politische Stellung eingenommen. Es gebe für ihn nur einen Gesichtspunkt: das Einhalten einer einfachen vaterländischen Richtung. Die Opposition sei notwendig als technische Einrichtung, aber nicht. um eine Grenze durch das deutsche Volk zu ziehen. Gerade in dieser Stunde werde diese Grenze von neuem gezogen durch das Mißtrauensvotum derjenigen, mit denen er vertrauensvoll zusammengearbeitet habe. (Lebh. Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. Graf von Westarp (Dn.) hält dem Kanzler vor, er sei im Irrtum, wenn er glaube, Herr von Tirpitz billige Locarno. Das entspreche nicht den Tatsachen. Der Redner erinnert an das vertrauensvolle Zusammenarbeiten der Deutschnationalen mit dem Kanzler. Dann sei der Kanzler aber andere Wege gegangen, so daß sich die Deutschnationalen von ihm trennen mußten. Sie seien aber weit davon entfernt, ihm etwa den vaterländischen Willen und die vaterländische Gesinnung abzusprechen. Die Politik sei aber ein hartes, nüchternes Geschäft. das durch persönliche Empfindungen nicht beeinflußt werden dürfe. Der Kanzler gehe jetzt andere Wege als zur Zeit der Regierungsbeteiligung der Deutschnationalen. Darum müßten sie ihn bekämpfen.

Reichskanzler Dr. Luther stellt noch einmal fest, daß für die Richtlinien von Locarno ein Beschluß des Hauses vorliegt und darum müsse diese Linie weiter gegangen werden.

Damit schließt die Aussprache. Eingegangen ist noch ein Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung, wonach der Eintritt in den Völkerbund erst erfolgen soll, nachdem Deutschland ein ständiger Ratssitz ohne weitere Vermehrung der Ratssitze zugesichert worden ist.

Darauf beginnen

die Abstimmungen.

Das kommunistische Mißtrauensvotum wird gegen Deutschnationale, Völkische und Kommunisten abgelehnt. Ueber das deutschnationale Mißtrauensvotum, das sich gegen Reichskanzler und Außenminister richtet, wird namentlich abgestimmt. Dafür stimmen mit den Antragstellern die Völkischen und die Kommunisten, die anderen Parteien stimmen dagegen. Das Mißtrauensvotum wird mit 259 gegen 141 Stimmen abgelehnt. Zur Abstimmung gestellt wird dann das ironisch gemeinte „Vertrauensvotum“ der Völkischen. Ein Antrag der Regierungsparteien fordert Uebergang zur Tagesordnung über diesen völkischen Antrag. Auch diese Abstimmung ist namentlich. Der Uebergang zur Tagesordnung wird mit 264 gegen 139 Stimmen bei einer Enthaltung beschlossen.

Zur Abstimmung gestellt wird dann der Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung.

Dazu erklärt Abg. Schulz-Bromberg (Dn.), daß seine Freunde ihm zustimmen können, da er zwar eine unzulängliche, aber immerhin doch kleine Verbesserung bedeute.

Abg. v. Guerard (Ztr.) lehnt den Antrag als überflüssig nach den Erklärungen der Regierungsvertreter ab.

Die Abstimmung ist wiederum namentlich.

Der Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung wird mit 250 gegen 153 Stimmen abgelehnt. Darauf wird

der Billigungsantrag der Regierungsparteien

in einfacher Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen. Dafür stimmen mit den Antragstellern auch die Sozialdemokraten und der Bayr. Bauernbund. Die Wirtschaftspartei enthält sich der Stimme. Die drei Anträge auf Zurückziehung des Aufnahmegesuchs in den Völkerbund werden abgelehnt. Der völkische Antrag, die Zahlungen aus dem Dawes-Gutachten einzustellen, wird gegen die Antragsteller und die Kommunisten abgelehnt. Das Gehalt des Reichskanzlers wird dann gegen Völkische und Kommunisten bewilligt.

In der Einzelbesprechung führt Abg. Dr. Quaatz (Dn.) Beschwerde über ein Flugblatt, das von der aus öffentlichen Mitteln betriebenen Zentrale für Heimatdienst herausgegeben sei und sich gegen eine Artikelserie im „Berl. Lokalanzeiger“ über die „Auszehrung Deutschlands“ richtet. Mit diesem Flugblatt werde der falsche Eindruck erweckt, als ob die deutsche Währung nur durch den Dawespakt stabilisiert worden sei.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann erklärt, daß diese Artikelserie das Höchstmaß an Demagogie sei. (Zustimmung links und in der Mitte, Widerspruch rechts.) Es seien nicht nur einfache Aufsätze gewesen, sondern das Volk wurde in der Reichshauptstadt durch Flugzettel und an den Plakatsäulen besonders darauf hingewiesen. Der Minister bejaht die Frage, daß Reichsmittel zur Abwehr dieser Agitation verwendet werden seien. Er denke nicht daran, die Stabilisierung der Währung als Verdienst des Auslandes hinstellen zu wollen, aber so viel sei doch sicher, daß es nicht möglich gewesen wäre, die Stabilisierung durchzusetzen, wenn nicht die Sicherheit bestanden hätte, daß die Eingriffe in das deutsche Volksvermögen, die früher dauernd von seiten der Entente erfolgten, ihr Ende fanden. Die Regierung hatte das Recht und die Pflicht, gegen diese Aufreizung der Oeffentlichkeit einzuschreiten. (Beifall bei der Mehrheit. Großer Lärm rechts.)

Abg. Quaatz (Dn.) bestreitet jeden Zusammenhang zwischen der Stabilisierung, die im Herbst 1923 einsetzte, und dem Dawespakt vom August 1924:

Es sei eine faustdicke Unwahrheit
auf amtliche Kosten verbreitet worden.

Abg. Kube (Völk.) beantragt die Streichung der Kosten für die deutsche Gesandtschaft in München

Der Antrag wird abgelehnt. Das Gehalt des Außenministers wird dann bewilligt und der Etat des Auswärtigen Amtes angenommen. Angenommen wird auch ein deutschnationaler Antrag, der eine Denkschrift über die Lage der deutschen Kolonien unter der Mandatsverwaltung fordert.

Beim Haushalt für

die besetzten Gebiete

erkennt Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Ztr.) an, daß es im besetzten Gebiet besser geworden sei, wenn auch der Locarnogeist mehr Sehnsucht als Wirklichkeit sei. Die Abkürzung der Besatzungsfristen sei jetzt erforderlich. Notwendig sei die Herabsetzung der Besatzungsstärke.

Minister für die besetzten Gebiete Marx betont die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung seines Ministeriums, da noch immer vier Millionen Deutsche im besetzten Gebiet leben. Die Volksgenossen an der Mosel und Lahn, in Mainz und in der Pfalz können versichert sein, daß wir treu zu ihnen stehen. Der Minister erinnert an die Befreiungsfeier in Köln und dankt den Befreiten für die vorbildliche Art, mit der sie die Besatzungslast getragen haben. Er dankt besonders auch der Beamtenschaft in der Kölner Zone.

Abg. Kirschmann (Soz.) ruft den Deutschnationalen zu, daß die Bevölkerung des besetzten Gebietes für ihre Machtpolitik nicht zu haben sei, sie wolle ihr Land nicht zum Kriegsschauplatz machen.

Abg. Dr. v. Dryander (Dn.) dankt der rheinischen Bevölkerung für ihr mutiges Ausharren und erklärt, daß diese Haltung zu der Hoffnung auf eine bessere deutsche Zukunft berechtige. Das Gesamtergebnis der Rückwirkungen von Locarno sei denkbar unwürdig für das Rheinland.

Dr. Zapp (D. Vp.) weist darauf hin, daß die Versprechungen im besetzten Gebiet nicht erfüllt seien. Was in Genf nicht geschehen sei, könne die Anhänger von Locarno nicht stärken.

Abg. Weber-Düsseldorf (Komm.) verlangt Befreiung der politischen Gefangenen des besetzten Gebietes.

Abg. Raschig (Dem.) erkennt an, daß der politische Druck im besetzten Gebiet wesentlich gemildert ist. Trotzdem herrschen noch viele Mißstände, die das Rhein-Ministerium beseitigen müsse.

Nach weiterer Debatte stellt Minister Dr. Marx fest, daß an einen Abbau der Beamten im besetzten Gebiet nicht gedacht werde. Eingriffe in die deutsche Justiz durch die Besatzungsbehörden seien in den letzten Monaten nicht mehr zur Kenntnis gekommen.

Der Haushalt für die besetzten Gebiete wird genehmigt.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 11 Uhr. — Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft und Haushalt des Reichspräsidenten.

Schluß gegen 9 Uhr.

Berliner Pressestimmen zur Billigungsformel.

T.U. Berlin, 24. März. Die „Germania“ bemerkt, daß sich mit erfreulicher Klarheit die Tatsache herausgestellt habe, daß trotz des Fehlschlags von Genf eine große Mehrheit des Reichstages entschlossen ist, in Uebereinstimmung mit der Regierung die Locarno- und Völkerbundspolitik fortzuführen.

Die „Tägl. Rundschau“ hebt in ihrer Besprechung der gestrigen Abstimmung hervor, es sei ein eigentümliches Schauspiel, bei den Abstimmungen immer wieder zu sehen, wie die Deutschnationalen und die Kommunisten gemeinschaftlich gegen die Regierung sich von den Sitzen erheben oder gemeinschaftlich die gleichen Stimmzettel abgeben. Man wolle die Rechtsentwicklung und treibe es durch ein solches Vorgehen zu einer Annäherung zwischen der bürgerlichen Mitte und der Sozialdemokratie.

Das „Berliner Tageblatt“ meint, die gestrige Abstimmung habe gezeigt, daß wir auf dem Gebiete der Außenpolitik schon die große Koalition hätten.

Der „Vorwärts“ stellt fest, daß es durch die Entscheidung der Sozialdemokratie bei der bisherigen Außenpolitik bleibe.

Der „Lokalanzeiger“ sagt, Luther und Stresemann haben ihre Billigungsformel weg und die Reichsregierung könne sich jetzt wieder ihren Steuersorgen und dem ganzen Geschiebe hinter den Kulissen, das mit diesen untrennbar zusammenhänge, mit ungeteilter Kraft zuwenden.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, das Abstimmungsergebnis sei kein restloser Sieg der Regierung in dem Sinne, als ob die Opposition gegen die Völkerbundspolitik ein für alle mal geschlagen wäre. Er sei erfochten mit Hilfstruppen, die heute der Fahne Luther-Stresemann folgen, gewiß nicht aus rein idealen Motiven und am wenigsten aus persönlichen Sympathien für die beiden oft gelobten bürgerlichen Politiker oder für das bürgerliche Kabinett.

Der Sieg sei erfochten gegen starke
und wertvolle Kräfte,

die man eines Tages wieder sehr brauchen werde.

Die „Deutsche Tageszeitung“ urteilt: Gestern hat sich für Luther und sein Kabinett eine Mehrheit zusammengefunden, die morgen oder übermorgen, wenn Steuerentscheidungen zu treffen sind, nicht mehr vorhanden ist. Eine Regierung, die auf so schwachen Füßen steht wie die des Herrn Luther, kann sich zwar durch die Methode der letzten Tage und Wochen von einer Planke auf die andere retten, so lange die Planken gerade in Sprungweite herumschwimmen. Aber über der Mühe, auf diesen Planken zu balanzieren, geht dann naturgemäß alle innere Haltung verloren.

Die „Kreuzzeitung“ stellt fest, daß sich bei der Annahme der Billigungsformel die Regierungsparteien und die Sozialdemokratie zur großen Koalition zusammengefunden hätten.

Auch die „Börsenzeitung“ meint, die große Koalition, die in der Theorie nicht existiere, kalkuliere in der Praxis mit bestem Erfolge. Was sich innenpolitisch daraus ergeben müsse, werde die Zukunft lehren.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburgischer Landtag.

8. ordentliche Sitzung

Dienstag den 23. März vormittags 9 Uhr.

Die Zuhörerräume sind mäßig besetzt. Am Regierungstisch: Ministerpräsident von Finckh (gestern von der Befreiungsfeier in Köln zurückgekehrt), Minister Dr. Driver, Minister Dr. Willers und mehrere höhere Regierungsbeamte.

Abg. Heidkamp verliest die Niederschrift der letzten Sitzung, Abg. Lahmann die Eingänge.

Der Präsident gibt bekannt, daß auf eine Anfrage die Regierung statistische Erhebungen darüber anstellen lassen werde, ob eine andere Gruppeneinteilung für die Wahl der Landwirtschaftskammer vorgenommen werden kann.

Abg. Wittje (Dem.) stellt einen dringlichen Antrag, welcher eine Aenderung der Polizeiverordnung betr. Sonntagsarbeit bezweckt, damit an Sonntagen die kleineren Leute auf dem Lande von Landwirten, die Pferde haben, ihr Land bestellen lassen können. In diesem Jahre seien die Zustände danach angetan.

Minister Dr. Driver weist darauf hin, daß der Antrag überflüssig ist, da die Bestimmungen in Notfällen Sonntagsarbeiten der erwähnten Art gestatten.

Abg. Albers (Dem.) wünscht dennoch Annahme des Antrages, damit die Polizeiorgane darauf hingewiesen werden, Ausnahmen zu übersehen.

Abg. Fröhle (Ztr.) ist gegen den Antrag. Wenn 6 Tage gearbeitet sei, könne am Sonntag geruht werden. Dazu sei der Antrag nicht notwendig gewesen.

Abg. Dannemann (Vbl.) ist nun gegen den Antrag.

Abg. Albers (Dem.) erklärt, daß der Antragsteller den Antrag zurückziehe. (Heiterkeit.)

Abg. Fick (Soz.) stellt eine förmliche Anfrage betr. unbillige Härten bei Unterbringung Obdachloser. Die Verfügungen sollten gemildert und bei Räumungsklagen milder verfahren werden.

Ministerialrat Eilers antwortet, daß Beschwerden an die Regierung nicht gelangt seien.

Rücksicht auf die Steuerschuldner

seitens der Finanzämter möchte Abg. Fröhle durch eine förmliche Anfrage erzielen. Er rügt die rigorose Art, in welcher selbst bei kleineren Beträgen vorgegangen wird. Die wirtschaftliche Lage erfordere es, daß Stundung und Teilzahlungen gestattet werden.

Minister Dr. Willers erklärt, daß die Landes- und auch die Reichsregierung auf dem Standpunkt stehen, den Steuerschuldnern gegenüber sei weitgehendste Rücksicht zu üben. Allerdings müßte von Fall zu Fall entschieden werden.

Ueberschwemmungen im Huntegebiet.

Abg. Dannemann (Vbl.) fragt, ob die Regierung beim Ausbau des Hunte-Ems-Kanals nicht berücksichtigen wolle, daß die Zuführung großer Wassermassen zur Speisung des Kanals diese Ueberschwemmungen hervorrufen müßten.

Oberbaurat Borchers gibt die Erklärung ab daß die vorgekommenen Ueberschwemmungen damit nichts zu tun hatten.

Die Ausbildung der Volksschullehrer.

Der Landtag hat im vorigen Jahre die Regierung ersucht, 1. alles zu tun, um bei der Neugestaltung der Lehrerbildung die Bodenständigkeit der zukünftigen Oldenburger Volksschullehrer sicher zu stellen, 2. Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, bereits zu Ostern 1928 den Ersatz an bodenständigen Volksschullehrern zu sichern, 3. die endgültige Neugestaltung der Lehrerbildung möglichst der preußischen anzugleichen. Auf diesen Wünschen ist die Denkschrift gegründet.

Abg. Lahmann (Soz. — Lehrer in Nordenham) erklärt, daß seine Parteifreunde für Abiturium und Universitätsbildung seien. Dafür hätten sich überall Anhänger gefunden. (Ruf: Und in Baden?) In Baden ist das Zentrum zu mächtig. (Lachen rechts und im Zentrum.)

Ministerpräsident von Finckh: Die Regierung habe zu erreichen versucht, was zu erreichen sei. Sie habe sich auch mit der katholischen Schulbehörde in Vechta in Verbindung gesetzt.

Abg. Wempe (Ztr.): Einen richtigen Weg für die Lehrerbildung könne man noch nicht festlegen, vorläufig müsse man sich mit provisorischen Beschlüssen begnügen. Die Ausbildung eines Lehrers dürfe pro Kopf und Jahr 3000—3200 Mk. nicht kosten. Redner hält den badischen Innenminister für intelligent genug, selbständig zu entscheiden. Wenn das Zentrum tatsächlich dort die Macht habe, wie Abg. Lahmann meine, so könne das nur mit Freuden begrüßt werden. (Lachen.)

Abg. Bortfeld (Lbl.) bezeichnet den Weg, die Lehrer auf den Universitäten auszubilden, als verkehrt. Es frage sich, ob dort vorgebildete Lehrer das leisten, was die Lehrer bisher geleistet haben! Mit dem Abbau der Seminare sei in kultureller und finanzieller Hinsicht ein Fehler gemacht worden.

Abg. Albers (Dem.): Abg. Bortfeldt hat den Abbau der Seminare als wenig glücklich bezeichnet. (Sehr richtig! im Zentrum.) Warten Sie, meine Herren vom Zentrum! Redner begrüßte die Beseitigung der Seminare, da nun endlich die Lehrer bei ihrer Vorbildung aus der Enge herausgekommen seien.

Abg. Lehmkuhl (D.-Völk.) wird zunächst mit den Sozialdemokraten stimmen. Im Interesse der Landbevölkerung ist eine Hochschulbildung der Lehrer nur erwünscht.

Abg. Dr. Kohnen (Lbl.) möchte diese Sache nicht parteipolitisch betrachtet sehen, es handle sich um kulturelle Fragen. In einer Oberprima einer Oldenburg benachbarten höheren Schule, die auch von Oldenburg aus besucht wird, ist ausdrücklich vor der neuen Lehrerbildung gewarnt worden. Man hätte die Presse zur Aufklärung mehr benutzen sollen.

Abg. Frerichs (Soz.): Für uns ist keine Forderung für die Volksschule zu hoch. Es ist erfreulich, daß Abg. Lehmkuhl, entgegen seiner früheren Stellung, sich zu unserem Antrag bekannt hat. Eine jährliche Ausgabe von 3000—3200 Mk für die Ausbildung eines Lehrers erscheint uns nicht zu hoch, für andere Dinge wird auch viel Geld ausgegeben. Der Auffassung des Abg. Wempe, daß das Zentrum in Baden segensreich gewirkt habe, können wir uns nicht anschließen. (Lachen im Zentrum.)

Abg. Meyer-Holte wendet sich gegen Abg. Dr. Kohnen. Die Mittel für die Lehrerbildung seien erheblich.

Die Abstimmung ergibt Annahme folgender Anträge.

Antrag Nr. 3: Der Landtag nimmt die Denkschrift über die einstweilige Ausbildung der Volksschullehrer zur Kenntnis. Er stimmt den von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen zu, ohne durch diese Zustimmung sich für die endgültige Regelung der Volksschullehrerbildung nach irgend einer Seite hin zu binden.

Antrag Nr. 4: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der Prüfung der endgültigen Gestaltung der Lehrerbildung die zeitige Finanzlage des Landes und der Gemeinden maßgebend zu berücksichtigen

Eine später eingegangene Eingabe des katholischen Lehrervereins Cloppenburg, in der gewünscht wird, daß zwei Abiturienten die Möglichkeit gegeben werde, ihre Berufsbildung auf der Pädagogischen Akademie in Bonn zu erwerben, wird gegen die Stimmen der Demokraten und Sozialdemokraten, die sie der Regierung als Material überweisen wollen, mit anderen Eingaben für erledigt erklärt.

Umorganisation der Staatsbank und Neueinrichtung einer Landes-Boden-Kreditanstalt.

Die Gesetzentwürfe beziehen sich auf die vorjährigen Beratungen des Landtages und sind eine Folge der Annahme des selbständigen Antrages des Abg. Schmidt (Dem.). Das vorläufige Ergebnis der Ausschußberatung ist, daß die Regierung dem jetzt tagenden Landtage eine weitere Vorlage machen wird, die eine wesentliche organisatorische Umgestaltung der Staatsbank und ihrer Organe vorsehen wird. Wie erinnerlich sein wird, wies der Minister in der letzten Sitzung gelegentlich der vom Abg. Schmidt angeschnittenen Barmat-Angelegenheit darauf hin, daß im Ausschuß die Neubeordnungen eingehend besprochen werden könnten. Der Ausschuß empfiehlt daher, einen Teil der Vorlage zurückzustellen bis zur Beratung der in Aussicht gestellten neuen Vorlage. Er erklärt sich für die Einrichtung einer Landes-Boden-Kreditanstalt als Sonderanstalt, um die Lombardierfähigkeit der Schuldverschreibungen der Anstalt zu erreichen. Die Regierung hat bereits mit der Reichsbank Fühlung genommen, um sicher zu stellen, daß dies eintrifft.

Abg. Schmidt (Dem.): Wir stimmen selbstverständlich der Einrichtung einer Landes-Boden-Kreditanstalt zu, halten aber ebenso notwendig eine Schiffshypothekenbank und eine gewerbliche Pfandbriefanstalt.

Minister Dr. Driver: Die Regierung hat betreffs der letzteren schon Erwägungen gepflogen und wird auch der anderen Anregung ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Einrichtung der Landes-Boden-Kreditanstalt wird beschlossen.

In 2. Lesung angenommen werden das Gesetz betr. Schulpflicht taubstummer Kinder und das Gesetz über das Beitragsverhältnis der drei Landesteile zu den Gesamtausgaben des Freistaats, in 1. Lesung der Entwurf betr. Unterstützung der Hebammen und betr. Gebührenordnung der Rechtsanwälte im Aufwertungsverfahren. Ferner stimmt der Landtag der Bildung eines Stedinger Sielachtsverbandes (ein Zusammenschluß der Stedinger und Schlüter Sielacht unter dem Namen „Große Stedinger Sielacht") zu.

Die Eingabe eines Strafgefangenen in Vechta, der Dissident ist und um Erlaubnis zum Lesen freireligiöser Zeitschriften, als „Der Atheist", „Der Freidenker" usw. bittet, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten durch die Erklärung der Regierungsvertreter als erledigt erklärt.

Abg. Hug tritt für die Prüfung ein, aber Ministerialrat Dr. Christians legt dar, daß das Ersuchen des Petenten nicht erfüllt werden könne.

Eine Eingabe des Reichsbundes Deutscher Mieter, Ortsverein Wilhelmshaven-Rüstringen, und des Mietervereins Varel betr. Abänderung des Mieterschutzgesetzes werden der Regierung als Material überwiesen, ebenso

eine Eingabe betr. Errichtung einer Apotheke in Schortens-Heidmühle.

Die zur Beratung im Ausschusse hinzugezogenen Regierungsvertreter äußerten sich dahin, daß bei der Entscheidung über die Zulassung einer neuen Apotheke die Regierung sich drei Fragen vorlegen müsse und zwar: 1. Liegt ein Bedürfnis zur Einrichtung einer Apotheke vor? 2. Ist die Apotheke lebensfähig? 3. Werden die bestehenden Apotheken so geschädigt, daß ihre Existenz in Frage gestellt ist? Diese Fragen müßten in diesem Falle wie folgt beantwortet werden: Zu 1: Ein Bedürfnis kann nicht anerkannt werden, da die Gemeinde Schortens von der Bahn durchschnitten wird und häufig am Tage Gelegenheit gegeben ist, nach dem nahe gelegenen Jever zur Apotheke zu gelangen. Zu 2: Seitens der Regierung wird bezweifelt, daß in Heidmühle eine Apotheke existieren könne. Im allgemeinen werde angenommen, daß auf eine Apotheke in den Städten ca. 10 000, in den ländlichen Gemeinden ca. 8000 Einwohner entfallen müßten. In Schortens seien nach der letzten Zählung 4500 Einwohner. Diese Zahl könne man aber nicht ganz berücksichtigen, da von der langgestreckten Gemeinde die Einwohner der Ortschaft Middelsfähr nach Rüstringen und diejenigen von Addernhausen nach dem nur 3 Kmtr. entfernten Jever gehen würden. Hinzu käme noch, daß ein erheblicher Teil der Einwohner in Wilhelmshaven beschäftigt sei und die dortigen Apotheken aufsuchten. Zu 3: Die Lage der Apotheken sei in den letzten Jahren viel ungünstiger geworden und der Umsatz vielfach auf ein Zehntel zurückgegangen. Die Apotheken in Jever hätten ihre Haupteinnahmen von der Werftkrankenkasse und der Landkrankenkasse und fast zu ⅔ aus dem südlich von Jever gelegenen Schortens. Da der Norden verhältnismäßig dünn bevölkert sei, würde die Errichtung der Apotheke in Schortens den Ruin der beiden bestehenden Apotheken in Jever bedeuten. Seitens des Regierungsvertreters wurde noch darauf hingewiesen, daß durch die Verlegung der Apotheke von Fedderwarden nach Schortens ein weites Gebiet mit schlechten Verkehrsverhältnissen ohne Apotheke sein würde. Es bedeute das einen schweren Schlag für die arzneibedürftigen Einwohner von Fedderwarden und Umgegend.

Zum Schluß wurde seitens der Regierung noch erklärt, daß nach den bestehenden Bestimmungen der Eingabe nicht stattgegeben werden könne, da bei der Neukonzessionierung das Interesse der Besitzer der bestehenden Apotheken gewahrt werden müsse.

Aus dem Ausschuß heraus wurde noch die Frage aufgeworfen, ob nicht die Verlegung einer Apotheke von Jever nach Schortens oder die Einrichtung einer Filiale in Schortens möglich sei. Beide Fragen mußten wegen der mit der Durchführung resp. Unterhaltung verbundenen Kosten verneint werden.

Der Ausschuß ist sich darüber einig, daß man bei der Beurteilung dieser Angelegenheit das Interesse der Bevölkerung gegenüber den Interessen der Besitzer von konzessionierten Apotheken nicht außer Acht lassen dürfe, kommt aber nach eingehender Beratung zu der Ueberzeugung, daß z. Zt. keine Möglichkeit bestehe, den Wünschen der Petenten nachzukommen. Sollte jedoch eine der Apotheken in Jever eingehen, so wäre seitens der Regierung unbedingt zu prüfen, ob nicht der Einrichtung einer Apotheke in Schortens zuzustimmen sei.

Die Hilfsschullehrer sind nicht zufrieden mit der Stellungnahme des letzten Landtages zur Frage ihrer Höhereinstufung und möchten die Gruppen 8, 9 und 10 für sich in Anspruch nehmen. Auch diese Eingabe wird Material für die Regierung sein.

Die nächste Sitzung ist noch nicht bestimmt. Sie dürfte Anfang nächster Woche stattfinden.

Neueste Funkmeldungen.

(Eigener Funkdienst des Jeverschen Wochenblattes.)

Die Abgeordneten des deutschen Landbundes in Oesterreich haben an den Bundeskanzler eine Interpellation gerichtet, in der sie sich gegen den Empfang des tschechischen Außenministers in Wien am 4. März wenden.

In französischen Abgeordnetenkreisen rechnet man bestimmt mit dem Rücktritt Malvys und erwartet, daß Briand bald eine weniger kompromittierte Persönlichkeit zum Eintritt in das Kabinett auffordern wird.

Briand wird heute vormittag eine Delegation der französischen Beamtenvereinigung empfangen, wobei die grundsätzliche Aufbesserung der Gehälter zur Sprache kommen wird.

Die englische Presse äußert sich recht zurückhaltend über die gestrige Genfer Debatte im Unterhaus. Die konservativen Blätter begnügen sich mit dem pflichtgemäßen Lob für Chamberlain, während die Oppositionspresse darauf verzichtet, die bereits mehrfach vorgebrachten Angriffe zu wiederholen.

Zwischen den englischen Bergwerksbesitzern und den Bergarbeitern finden heute nachmittag im Beisein Baldwins entscheidende Verhandlungen statt.

Der südslawische Außenminister wird sich voraussichtlich in der zweiten Aprilwoche nach London begeben.

Nach Meldungen aus Peking geht der Rückzug Fengyusiangs in geregelter Weise in Richtung auf den Nankow-Paß vor sich.

Oldenburg und Nachbargebiete

Nachrichten aus unserm Leserkreise sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Jever, 24. März.

* **Schauturnen der Stadtmädchenschule** Zu einem Schauturnen hatte die Stadtmädchenschule gestern die Eltern der Kinder und Freunde der Schule und des Turnens eingeladen. Viele Besucher hatten sich in der Turnhalle eingefunden, um das Können der Kleinen zu bewundern. Man lernte hierbei das vorzügliche Turnsystem von Fräulein Junker kennen. Entgegen den alten Methoden wird hauptsächlich Gymnastik betrieben. Die Schwierigkeiten der Uebungen werden planmäßig nach den Altersstufen gesteigert. Die Turnstunde dient zur Schulung und harmonischen Durchbildung des Körpers. Sie verleiht ihm Gewandtheit und Kraft. Außerdem soll sie eine Freude und Erholung für die Kinder sein. Daß sie diese Ansprüche erfüllt, zeigte das gestrige Schauturnen. Aus den Gesichtern der kleinen Turnerinnen konnte man die Freude herauslesen. Herr Rektor Bredendiek leitete das Turnen durch eine kurze Ansprache ein. Er begrüßte im Namen des Kollegiums die Vertreter der übrigen Schulen, des Männerturnvereins und besonders Herrn Rektor Fissen, der sich bereits früher durch Einführung eines regelmäßigen Schauturnens für das Turnen der Mädchenschule verdient gemacht hat. Dies Schauturnen wurde während des Krieges eingestellt. Seit drei Jahren hat die Schule in Fräulein Junker eine ausgezeichnete Turnlehrerin, die außer mit den alten Turnpädagogen auch mit den Methoden der neueren, wie Niels Buk usw., vertraut ist. Zweck des Turnens ist es, ein Gleichgewicht zu schaffen gegenüber den geistigen Anstrengungen in der Schule und den jungen Körper des Kindes zu veredeln und ihm die nötigen Kräfte zu verschaffen. In der Schule wird eine ausgeprägte Bewegungsgymnastik getrieben, die durch Rumpf-, Rücken- und Gelenkübungen die Muskulatur ausbilden und die inneren Organe kräftigen soll. — Hierauf begann das Schauturnen, das durch die 6. Klasse mit einfachen Nachahmungsübungen: Waschen, Spülen, Nähen usw. eingeleitet wurde. Außerdem führte diese Klasse, wie auch einige andere Klassen, Volkstänze vor. Von den übrigen Klassen wurden nacheinander gymnastische Uebungen gezeigt. Die zweite Klasse führte die Uebungen nach der Musik aus. Ausgezeichnet war auch das Keulenschwingen der ersten Klasse. Diese turnte auch am Pferd und Barren. Die Uebungen wurden von sämtlichen Klassen fest und sicher ausgeführt, die Kleinsten konnten es ebenso gut wie die Großen. Es war eine Freude, die kleinen Turnerinnen bei ihrer Arbeit zu betrachten.

* **Mariengymnasium Jever.** Die Aufnahmeprüfung der für die einzelnen Klassen angemeldeten Schüler findet am Freitag, 26. März 1926, vormitt 8,15 Uhr statt.

* **Die gegenwärtige Witterung kommt der Land**wirtschaft sehr zu statten. Durch den Ostwind und die Nachtfröste wird die Feuchtigkeit gut aus dem Erdboden herausgeholt. In einigen Tagen wird man mit der Bestellung des Landes beginnen können. Vereinzelt sieht man hier auch schon Jungvieh und Schaflämmer auf den Weiden. Bei der günstigen Witterung steht ihnen Futter genügend zur Verfügung, da die Weiden ein gutes Aussehen haben.

* **Verloren.** Am 23. März ist eine Aktentasche mit verschiedenem Inhalt als gefunden abgegeben. Der Eigentümer wolle sich im Rathause, Zimmer 1, melden.

* **Der Prospekt des Nordseebades Wangerooge** für 1926 ist erschienen. Er enthält eingehende Schilderungen der Insel sowie der dortigen Bade- und Unterkunftsverhältnisse. Auch die genauen Dampferverbindungen sind aus dem Büchlein ersichtlich. Zahlreiche Photographien stellen ein vorzügliches Anschauungsmaterial über die Insel dar. — Im Hinblick auf die Sammlung für den Wiederaufbau des Westturmes ist dem reizenden Nordseebade in diesem Jahre ein besonders guter Besuch wohl zu wünschen.

* **Verein ehemal. 91er.** Am Sonnabend den 20. d. M. hielt der Verein eine außerordentliche Generalversammlung ab, an der sich die Kameraden des Vereins zahlreich beteiligten. Auf der Tagesordnung stand als Hauptpunkt die Wahl des ersten Vorsitzenden. Der Vorsitzende, Kamerad Karl Freymuth, mußte infolge Versetzung nach Oldenburg sein Amt zur Verfügung stellen. Die Versammlung ernennt Kamerad Freymuth zum Ehrenvorsitzenden und wählte den bisherigen Schriftführer Kamerad Striepling einstimmig zum 1. Vorsitzenden. Zum Schriftführer wurde Kamerad Bernh. Wehen gewählt. Kamerad Striepling widmete dem scheidenden 1. Vorsitzenden des Vereins für die bisher geleistete umfangreiche Arbeit warme Worte des Dankes und der Anerkennung.

* **Singverein.** Die beiden meisterlichen Solisten, deren Mitwirkung für die Johannespassion gewonnen ist, haben auch in der Hamburger Aufführung der „Matthäuspassion" von Schütz wieder vollgültige Beweise ihres Könnens geliefert. Das „Hamburger Fremdenblatt" schrieb darüber: Die schwierige Aufgabe, die die gesangliche Bewältigung des völlig unbegleiteten Solo-Rezitativs bietet, das eigentliche Problem des Werkes, in dem die gefährliche Klippe der Monotonie verborgen ist, lösten die Herren Franz Nothalt und Martin Ehrich in schöner stilistischer Einfühlung und mit abgestuften seelischen Akzentwirkungen. — Das „Acht-Uhr-Abendblatt": Die Soli sangen Herr Notholt und Herr Ehrich, mit Bedacht auf den Sinn der schwierigen Aufgabe und sehr musikalisch, fesselnd auch nach dem klanglichen Ausdruck. Alle, auch diese „Soliloquenten", begleitungslos. Eine erstaunlich perfekte Intonationsleistung. — Der „Hamb. Korrespondent" schrieb. Sittards (des Dirigenten) Zurückgreifen auf die durch Spitta gewährleistete Originalfassung ist in Franz Notholts Evangelist die Gewähr für das Gelingen vor allem gegeben. In weit größerem Maße als bei Bach mit den pomphaften Chor- und Instrumentalsätzen ist der Evangelist Schützens Träger des Gesamtwerkes. Notholt ist dem Intervall zutiefst vertraut und entwickelt mit wundervollem Sinn für immer neue Anordnung der Schwingungen alles, was das Wunder dieser Passionsmusik beut; das Zermalmende des aus menschlicher Dumpfheit und Unzulänglichkeit geborenen Verhängnisses wird in seiner Darstellung tiefstes Erlebnis. Eine glückliche Fügung ist die Uebereinstimmung zwischen der Klangfarbe seines Organs und des umfangreicheren des Jesusbasses Martin Ehrich, der auch im geistigen Erfassen ideale Ergänzung bot.

* **Erfolge der Oldenburger Pferde.** Vom 13 bis 16. März fand in Dortmund ein Reit- und Fahrturnier in der neuen Westfalen-Halle vor täglich mehr als 10 000 Zuschauern statt. Die innere Bahn der Halle ist 89 Meter lang und 49 Meter breit. Das Publikum zeigte so großes Interesse, daß jeden Tag lange vor Beginn der Veranstaltungen ausverkauft war, weshalb der Plan aufgetaucht ist, das sonst in Berlin stattfindende Herbstturnier in diesem Jahre nach Dortmund zu verlegen. Uns wird von dort mitgeteilt, daß die im vergangenen Jahre an die Fahrabteilung 6 in Hannover vom Oldenburger Pferdezüchterverband gelieferten Pferde 6spännig, 2spännig und 1spännig überall den 1. Preis bekommen haben und daß sie nach dem Urteil Sachverständiger so fabelhaft gegangen sind, daß sie bei Inländerprüfungen kaum noch geschlagen werden könnten.

---

* **Hohenkirchen.** Unser Frauenchor hat zu einem Klaus-Groth-Abend eingeladen. Dazu sind noch einige Bemerkungen zu machen. Der Zweck ist nicht, Hans am Ende, den Vertoner der entzückenden Verse von Klaus Groth, bekannt zu machen, sondern den Klassiker unserer plattdeutschen Sprache den Besuchern näher zu bringen. Darum beschäftigt sich der erste Teil des Programms ausschließlich mit der Persönlichkeit des Dichters und seiner Bedeutung für uns Niedersachsen. Herr Hauptlehrer Schäfer, Neugarmssiel, hält einen plattdeutschen Vortrag über Klaus Groths Bedeutung und spricht eine Auswahl seiner Gedichte. Der Chor singt unter Leitung unseres Organisten, Herrn Hauptlehrer Kneehans, fünf Chöre, die in zwei Teile: a. Kinderland, b. Heimatsonne gruppieren. Vier Duetts ordnen sich diesen ein. Alle Lieder und Gedichte sind so gewählt, daß sie ein möglichst vielseitiges und charakteristisches Bild Klaus Grothscher Poesie geben. Durch Ungunst der Verhältnisse mußte es sich der Chor versagen, die Programme drucken zu lassen. Trotzdem aber hat er den Eintrittspreis auf 50 Pfg. festgesetzt, um es der geldknappen und der vorgeschrittenen Zeit wegen möglichst vielen zu ermöglichen diesen nach unserer Ansicht literarisch wie künstlerisch wertvollen Abend zu besuchen. Darum: Auf nach Bues zum Klaus-Groth-Abend am 26. März, abends 7 Uhr.

* **Hohenkirchen.** Klootschießerfest für den Amtsverband Jever. Das Klootschießerfest

LOB
Aecht
BLEIBTREU
KAFFEE-ZUSATZ
Unentbehrlich für jede Küche!

für den Amtsverband Jever, verbunden mit Fahnenweihe und Auswerfen der Wanderfahne, findet bekanntlich am Sonntag, 30. Mai, in Hohenkirchen statt. Da aber der Ort Hohenkirchen bis jetzt noch keinen Verein, sondern nur eine lose Vereinigung der Klootschießer hatte, mußte ein Klootschießerverein gegründet werden, damit er als solcher die Vorbereitungen für das große Klootschießerfest in die Hand nehmen konnte. Vor einigen Tagen fand deshalb hier in der Langmackschen Wirtschaft eine Versammlung zwecks Gründung des Vereins statt. Zu dieser Versammlung waren etwa 20 Personen erschienen, auch war der Vorsitzende des Klootschießerverbandes für das Jeverland, Landwirt Johann Ortgies, Bassens, anwesend. — Nachdem über die ganzen Veranstaltungen gesprochen und ein Kostenanschlag über die voraussichtlichen Einnahmen und Ausgaben aufgestellt war, wurde der Vorschlag gemacht, den Klootschießerverein Hohenkirchen in dieser Versammlung sofort zu gründen. Dieser Vorschlag wurde nach kurzer Aussprache einstimmig angenommen. Daraufhin wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Als Vorsitzender wurde Postmeister a. D. Frerichs einstimmig gewählt, ebenso als weitere Vorstandsmitglieder: Lehrer J. Haschen, Schmiedemeister F. Jakobs und Kaufmann H. Langmack. Ein vorläufiges Programm ist jetzt aufgestellt worden, darnach soll am Sonnabend, 29. Mai, im Bunsschen Gasthofe ein großer Kommers stattfinden. Am Sonntag, 30. Mai, vormittags: Werfen um die Wanderfahne. (Jede Gemeinde schickt ihre 4 besten Werfer, event. 1 Ersatzmann); Empfang der auswärtigen Vereine usw.; Platzkonzert. Nachmittags: Antreten der Vereine; Begrüßungsansprache; Gesang; Festrede; Weihe der neuen Wanderfahne; Umzug durch den Ort usw. usw. Zu diesem großen Volksfest werden die Klootschießer sämtlicher Gemeinden des Jeverlandes, die Schulen der hiesigen und der Nachbargemeinden, die hiesigen Vereine usw. eingeladen werden. Näheres folgt.

* **Friederikensiel.** Der Klootschießerverein Javenloch hielt am Sonntag ein Preiswerfen ab, zu dem u. a. auch der hiesige Klootschießerverein eingeladen war. Die Beteiligung am Werfen war rege. Sechs beste Preise fielen dem Klootschießerverein Friederikensiel zu. Den 1 Preis im Klootschießen erhielt Martin Friedrichs, weitere Preisgekrönte: F. Gronewold, G. Gronewold, Fr Heeren, L Janßen und J. Schohlmann Auf der letzten Monatsversammlung hat der Klootschießer- und Boßelverein Friederikensiel beschlossen, ein Vereinspreiswerfen am zweiten Ostertage zu veranstalten. Für einen gemütlichen Ball wird wohl der Vereinswirt Gronewold Sorge tragen. Näheres wird noch bekannt gegeben. „Fleu herut!"

* **Sillensiede.** Zum Todesfall des Stellmacherlehrlings H. ist berichtigend zu bemerken, daß ein Selbstmord absolut nicht in Frage kommen kann. Wie die Ermittelungen ergaben, haben verschiedene Lehrlinge in der Schule sich über das Erhängen unterhalten, da diese Fälle namentlich in letzter Zeit mehrfach berichtet wurden. Wie das so unter den Jungens geht, ist dabei auch die Frage erörtert, ob das denn so eine einfache Sache sei und dergl mehr. Der junge H., ein lebensfroher Jüngling, gegen den rein gar nichts vorlag und der bei seinem Meister wie ein Kind im Hause gehalten war, hat jedenfalls aus Spielerei den Vorgang praktisch ausprobieren wollen. Ein dreibeiniger Schemel auf den er sich gestellt hatte, ist durch irgend einen Zufall umgekippt und H. konnte sich trotz all seiner Versuche, für die Anzeichen vorhanden sind, nicht mehr befreien Das Unglück war geschehen. Daß den Verunglückten irgend etwas freiwillig zu dieser Tat geführt haben sollte, ist ganz ausgeschlossen, da er niemals irgend eine Klage ausgesprochen hat, im Gegenteil, er hing mit ganzem Herzen an seinem Meister.

* **Husum.** Friesische Heimatforschung Die „Husumer Nachrichten" berichten unter dem 19. 3.: Gestern besuchte uns in Husum der holländische Gelehrte Professor van Giffen. Er genießt Weltruf auf dem Gebiete der Erforschung des Werft-Baues und der Tierwelt jener fernen Zeiten da die friesischen Urahnen die fruchtbare Marsch der Nordseeküste mit dem Rüstzeug der Werften eroberten Er besichtigte in unserem Husumer Museum die Rundholt-Funde, die für seine Forschungen von besonderem Belang sind, und deren Fundstätten, die Watten bei Südfall er in der nächsten Woche aufsuchen wird. Gestern mittag ist er zunächst weiter nach Wyk a. Föhr gefahren, wo er an den Funden des Museums und den Werftresten Studien machen und am Sonnabend abend einen Vortrag halten wird.

Jever, 24. März

* **Eine Seuchengefahr, von der selten gesprochen wird.** Der gut besuchte Vortrag von Frau Dr. Warlich im Jugendheim hat Manchem die Augen geöffnet über gesundheitliche Gefahren, die in den Großstädten und dicht bewohnten Industriegebieten täglich Tausende von Menschen umlauern, aber auch in ländlichen Verhältnissen um sich greifen können, wenn ihnen nicht genügend Beachtung geschenkt wird. Es sind vor einiger Zeit hier einige Fälle von Syphilis festgestellt. Diese bösartige Geschlechtskrankheit führt nicht allein örtliche, auf die Stelle der Ansteckung beschränkte Veränderungen herbei, sondern teilt sich auf dem Wege der Lymph- und Blutbahn dem ganzen Körper mit, den sie langsam zerstören. Auch im Gehirn und Rückenmark können Lähmungen aller Art entstehen. Die Syphilis ist vererbbar und hat sehr oft Totgeburten zur Folge. Mindestens wird die Nachkommenschaft aber körperlich und gesundheitlich schwer geschädigt. Diese und andere Geschlechtskrankheiten können auf dem Lande leicht durch zugewanderte Personen übertragen und weiter verbreitet werden, ohne daß sie rechtzeitig als solche erkannt und behandelt werden. Oft trägt falsche Scham und Gleichgültigkeit das Uebel nur weiter. Darum wollen sich Amt und Stadt angelegen sein lassen, diese Krankheiten mit allen Mitteln zu bekämpfen. Der Amtsarzt Herr Medizinalrat Dr. Peters hat in dankenswerter Weise es übernommen, im Gymnasium, der Landwirtschaftsschule und Fortbildungsschule Aufklärungsvorträge zu halten — Durch rechtzeitige ärztliche Behandlung kann viel Schaden verhütet werden. Darum sei hier darauf hingewiesen, daß Medizinalrat Dr. Peters allen derartigen Kranken jeden Dienstag von ½11 bis ½12 Uhr kostenlos Rat und Hilfe erteilt.

Briefkasten.

⊡ A. K. Wir nennen Ihnen: „Film-Kurier", Berlin W. 9, Leipziger Str 39.

Förderung der Arbeitsaufnahme im Frühjahr.

T.U. **Berlin,** 23. März. Das Reichsarbeitsministerium hat gemeinsam mit den Landesregierungen besondere Maßnahmen getroffen, um sicherzustellen, daß die Arbeitsgelegenheiten, die zurzeit vor allem die Landwirtschaft und andere Außenberufe bieten, auch restlos ausgenutzt werden. Es sind, wie schon wiederholt in früheren Jahren, den Landesämtern zur Arbeitsvermittlung Reichs- und Landesmittel zur Verfügung gestellt worden, um durch Beihilfen zu den Reisekosten die Vermittlung städtischer Arbeitskräfte vor allem Jugendlicher in die Landwirtschaft zu ermöglichen. Im vergangenen Jahre ist es, abgesehen von den städtischen Arbeitskräften, die die öffentlichen Arbeitsnachweise unmittelbar in die Landwirtschaft vermitteln, gelungen, im Wege des zwischenörtlichen Verkehrs etwa 20 000 Arbeitnehmer, davon allein 10 000 meist Jugendliche aus den besetzten Gebieten in die Landwirtschaft Ost-, Mittel- und Süddeutschlands zu vermitteln. Es ist damit zu rechnen, daß diese Zahlen in diesem Jahre noch erheblich gesteigert werden. Man hat vor allem mit der Vermittlung von Jugendlichen in die Landwirtschaft verhältnismäßig gute Erfahrungen gemacht. Gleichzeitig wird alles getan, um die Arbeitsnachweisbehörden, die gegenwärtig fast völlig von den Aufgaben der Erwerbslosenfürsorge in Anspruch genommen sind, in Stand zu setzen, möglichst alle sich bietenden Arbeitsgelegenheiten restlos zu erfassen. Es muß erreicht werden, die Arbeitslosigkeit auf das Maß herabzudrücken, das dem tatsächlichen Mangel an Arbeitsgelegenheit entspricht.

*

Preisgabe Marienbads durch den Völkerbund.

Der tschechischen Delegation ist es gelungen.

Aus Prag wird berichtet: Nach einer Meldung der „Prager Presse", dem Blatt des tschechischen Außenministers Dr Benesch, hat der Völkerbundsrat beschlossen, sich mit dem Einspruch des Abtes Helmer wegen der Enteignungen der Kureinrichtungen und Besitztümer des Stiftes Tepl in Marienbad nicht zu beschäftigen.

Der tschechoslowakischen Delegation sei es gelungen, das sogenannte Dreierkomitee des Völkerbundsrates auf eine Reihe sachlicher und formaler Unrichtigkeiten des deutschen Einspruches aufmerksam zu machen, worauf der Völkerbundsrat den obigen Beschluß faßte. Da inzwischen das tschechische Bodenamt die zwangsweise Uebernahme von Marienbad angeordnet hat muß, zum Entsetzen nicht nur der Sudetendeutschen, sondern der ganzen Welt, die noch Sinn für Recht hat, der Raub Marienbads als vollzogene Tatsache betrachtet werden.

*

Scharfe Kritik Borahs an Genf.

T.U. **Washington,** 23. März Senator Borah hat sich im Senat sehr eingehend mit den Genfer Vorgängen befaßt. Er wies besonders darauf hin, daß ein Teil der Vorgänge noch nicht enthüllt worden sei. Aber es sei bereits genug bekannt, um die Meinung zu rechtfertigen, daß die öffentlichen Abmachungen in Locarno durch ein Geheimabkommen erkauft worden seien. Wir wissen, sagte Borah, daß das von den Polen gebrachte öffentliche Opfer durch ein geheimes, zwischen Chamberlain, Briand und Graf Skrzynski geschlossenes Abkommen bezahlt worden ist. Dieses Abkommen geht dahin,

Polen zu einer Großmacht zu erheben,

indem es gleichzeitig mit Deutschland einen ständigen Sitz erhält. Alles dies hat sich im geheimen ereignet, während die ganze Welt über den in Locarno abgeschlossenen Pakt jubilierte. Dann ist der Tag der Abrechnung gekommen. Die Intervention Spaniens und Brasiliens in Genf sind Nebenaktionen gewesen, keine Ablenkungsmanöver und keine Versuche, im Trüben zu fischen. Es kommt jetzt darauf an, wie Austen Chamberlain sein Polen gegebenes Versprechen einlösen wird, ohne den Völkerbund dabei zu zertrümmern. Das Geheimabkommen von Locarno ist ein Betrug und für die britische und französische Diplomatie sehr entwürdigend.

Die Deutschen sind völlig unbegreiflich, wenn sie ihr Einverständnis hierzu geben.

Senator Borah erklärte zum Schluß, er glaube nicht, daß eine Abrüstung in Europa herbeigeführt werden könne, falls die Geheimdiplomatie noch weiterhin angewandt werde und das System des europäischen Gleichgewichts innerhalb des Völkerbundes wieder erstehe

Politische Rundschau

Vor einer Finanzministerkrise?

△ **Berlin,** 25. März. Die letzten Vorgänge im Steuerausschuß des Reichstages haben in den Kreisen der Regierungsparteien, wie wir hören, starke Bedenken hervorgerufen, ob es möglich ist, noch bis Ostern die neue Steuergesetzgebung sicherzustellen. Nachdem am Montag die Sozialdemokraten unzweideutig erklärt haben, daß eine Zustimmung zu der verminderten Herabsetzung der Umsatzsteuer unter Beseitigung der Weinsteuer für sie nicht tragbar sei, haben die Deutschnationalen nach einer eingehenden Beratung innerhalb der Fraktion die Koalition wissen lassen, daß sie die Programmänderung nicht unterstützen könnten. Wie wir aus deutschnationalen Kreisen hören, hofft man, daß das Mißtrauen auch in Regierungskreisen gegen den jetzigen Reichsfinanzminister Dr. Reinhold so stark anwachsen wird, daß sein Rücktritt in absehbarer Zeit notwendig wird. In Regierungskreisen wird die Stellung des Finanzministers nicht als unmittelbar gefährdet angesehen wenn man sich auch über den Ernst der Lage klar ist, der durch die völlige Veränderung des Finanzprogramms entstanden ist.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

△ **Berlin,** 24. März. In Verhandlungen zwischen dem Reich und den Ländern werden gegenwärtig neue Wege überprüft, auf denen man der Arbeitslosigkeit steuern kann. Den Landesarbeitsämtern sollen Staatsmittel zur Verfügung gestellt werden, damit ein reger Arbeitsaustausch in der Weise stattfinden kann, daß Arbeitslose aus den Großstädten besonders zur landwirtschaftlichen Frühbestellung herangezogen werden. Von den Mitteln sollen die Reisekosten der Arbeitsuchenden bestritten werden. Die Meinungen darüber gehen noch sehr auseinander, ob man tatsächlich von einem bevorstehenden Aufschwung der deutschen Wirtschaft und einem Abflauen der Arbeitslosigkeit sprechen kann. Gegenwärtig steht der sinkenden Zahl der Arbeitslosen in Berlin eine stark steigende in Westfalen gegenüber. Das Bestreben des Reiches ist darauf gerichtet, keine Arbeitsgelegenheit für die Ziele der Erwerbslosenfürsorge ungenutzt zu lassen.

Genfdebatte im englischen Unterhaus

△ T.-U. **London,** 24. März. Vor überfülltem Hause fand gestern im englischen Unterhause die große Debatte über das Ergebnis von Genf statt. Auf den Tribünen waren zahlreiche Vertreter der diplomatischen Korps, darunter der deutsche Botschafter, zugegen. Chamberlain wurde bei seinem Eintritt in das Haus laut begrüßt. Lloyd George eröffnete die Aussprache mit einem Antrag auf Herabsetzung des Etats des Außenministeriums und begründete den Antrag in einer Rede, in der er die Locarnomächte für den Mißerfolg von Genf verantwortlich machte. Die zur Erhaltung des Friedens geschaffene Maschinerie des Völkerbundes sei dadurch schwer geschädigt worden. Er fragte an, ob Chamberlain von der Absicht Kenntnis gehabt hätte, gleichzeitig mit Deutschland Polen in den Völkerbund aufzunehmen. Der selbstverständliche Weg wäre die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund gewesen. Es wäre Pflicht der Locarnomächte gewesen, auf eine Vertagung aller weiteren anderen Kandidaturen zu dringen. Statt dessen hätten aber die Locarnomächte, an der Spitze England, eine internationale Intrige begünstigt, um ihre eigenen Kandadaten in den Rat zu bringen. Es wäre hierdurch der Eindruck entstanden, daß Deutschland veranlaßt worden sei einen Kontrakt zu unterzeichnen, über dessen volle Bedeutung man es im Unklaren gelassen hätte. Schweden habe in Genf die richtige Politik verfolgt. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Lloyd Georges mit 325 gegen 136 Stimmen abgelehnt.

Letzte Drahtnachrichten.

Die amerikanische Presse zur Rede Stresemanns.

T.U. **Newyork,** 24. März. Bei Besprechung der Rede Stresemanns legen die Newyorker Zeitungen das Schwergewicht auf die Worte des Außenministers, nach denen durch den Zusammenbruch in Genf der Völkerbund gelitten habe und nach denen die Völkerbundsmitglieder keine Ordnung unter sich hätten schaffen können. Da die meisten führenden Zeitungen während der Genfer Tagung hervorhoben, daß Deutschland mit dem Hute in der Hand gewartet habe und gedemütigt worden sei, so versteht man heute in weitesten amerikanischen Kreisen den deutschnationalen Antrag und stimmt den Worten Westarps über Deutschlands Niederlage und Demütigung zu.

Lützows Zustand lebensgefährlich. — Prozeßabbruch wahrscheinlich.

T.U. **Berlin,** 24. März. Der Gesundheitszustand des Freiherrn von Lützow hat sich in den letzten Tagen erheblich verschlimmert. Der ärztliche Befund konstatierte eine schwere Lungen- und Rippenfellentzündung. Der Zustand muß als lebensgefährlich bezeichnet werden. Am Mittwoch wird sich das Schöffengericht endgültig darüber schlüssig werden, ob der Prozeß bis zur völligen Genesung des Angeklagten ausgesetzt und zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgenommen werden wird.

Faschistenschlägerei in Paris.

T.U. **Paris,** 23. März. Ein Aufsehen erregender Zwischenfall spielte sich Montagnachmittag auf dem belebten Place de Madelaine ab. Mehrere Mitglieder der italienischen Kolonie, darunter bekannte Faschisten, gerieten in einen heftigen Wortwechsel, der in eine Schlägerei ausartete. Der frühere Pressechef Mussolinis, Rossi, versuchte, sich mit einem kommunistischen Abgeordneten und einem Journalisten auseinanderzusetzen. Die Beteiligten tauschten Faust- und Stockhiebe aus. Erst die herbeigerufenen Polizisten konnten sie von einander trennen.

Kunst und Wissenschaft.

? **Oldenburger Landestheater.** Aus dem Spielplan der Woche seien noch einmal die Aufführungen erwähnt, die für die Theaterfreunde im Lande besonders in Frage kommen und deren Beginn mit Rücksicht auf diese Besucher so frühzeitig gelegt wurde, daß die Züge zur Rückfahrt bequem zu erreichen sind. Als 28. Vorstellung im Auswärtigen-Abonnement geht am Mittwoch, 24 März, nachm. 3¼ Uhr Kleists „Prinz Friedrich von Homburg" in Szene. Der Sonntag bringt abends 7 Uhr eine Aufführung der Gluckschen Oper „Iphigenie auf Tauris" unter der musikalischen Leitung von Musikdirektor Werner Ladwig und unter der Regie von Wolfram Humperdinck Die Handlung der „Iphigenie" hat die Sage des klassischen Altertums zum Mittelpunkt, die schon so oft in der Kunst Gestalt erlangt hat. Die Tragik der in Aulis geopferten Königstochter, die durch Dianas Huld auf der Insel Tauris als Priesterin ihr Dasein führt, dort ihren unerkannten Bruder Orest auf Befehl des Barbarenkönigs Thoas opfern soll im letzten Augenblick durch den Freund Pylades und das Dazwischentreten der Göttin Diana Rettung findet, dürfte, veredelt durch Glucks Musik, die Herzen aller Theaterbesucher ergreifen. Preise II. Ende 9½ Uhr.

Bücherschau.

⊙ **Robert Walter:** Der saturnische Liebhaber. Tragikomödie in drei Akten. Universal-Bibliothek Nr. 6621, Heft 40 Pfg. — Im Mittelpunkt dieser dreiaktigen Tragikomödie steht der Lügenbaron Münchhausen. Er erlebt sein letztes großes Abenteuer, an dessen Wahrhaftigkeit er zerbricht: Greisenliebe zu einer blutjungen Intrigantin. Das Genie der Lüge, der Phantast mit dem Dichterhirn und dem großen allliebenden Herzen geht zugrunde an der Gemeinheit und Niedrigkeit seiner Umgebung. Sprachbilder voll Glanz und Kraft leuchten auf, ein quellender Reichtum von Poesie tritt in Erscheinung.

Es ist die höchste Zeit

daß Sie bei der Post Ihre Bestellung auf das „Jeversche Wochenblatt" erneuern, wenn keine Unterbrechung in dem Bezug der liebgewordenen Zeitung eintreten soll.

Der Wetterbericht.

Unterstützt von einer starken Oftströmung bis in Höhen über 5000 Meter hält sich das nordatlantische Hochdruckgebiet noch. Sein Einfluß erstreckt sich von Island bis nach dem Innern Deutschlands. Die wärmeren Luftmassen, welche auf seiner Ostseite südwärts strömen, haben über dem Eismeer die Entwicklung einer tieferen Depression begünstigt, welche südostwärts forschreitet. Ihr Einfluß reicht bis in die südliche Ostsee. Da dem tiefen Luftdruck ein Luftdrucksteiggebiet folgt, wird der atlantische hohe Druck sich zeitweise wieder nordostwärts ausdehnen. Die damit auftretende nördliche Strömung wird uns wieder Trübung und leichte Erwärmung bringen. Bei großer Lufttrockenheit sind nur geringe Niederschläge wahrscheinlich.

Donnerstag: Wechselnd bewölkt, Temperatur wenig geändert, mäßige nordöstliche bis nördliche Winde, geringe Niederschläge.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten und „Bilder vom Tage".

Verantwortlicher Schriftleiter F. A. Lange, für den Anzeigenteil verantwortlich Gerh Redelfs beide in Jever.

Verschiedenes

Kauft beim Fachmann!
Fertige Herren-Anzüge
in großer Auswahl.
Trotz der billigen Preise etwaige Aenderungen gratis. Anfertigung nach Maß schnellstens.
Bernhard Dettmers, Jever,
Neuestraße. (3547

Mäntel
in allen Größen, in jeder modernen Farbe u. Stoffart.
Täglich
preiswerte Neuheiten.
3549)
Bruns & Remmers, Jever.

Jeverländischer Herdbuchverein, e. V.
Bullen, welche zu den vom 11. bis 17. April d. J. stattfindenden **Hauptkörungen** vorgeführt werden sollen, sind bis zum **27. März d. J.** durch Einsendung des Kälberscheines mit Angabe des Körortes, bereits gekörte Bullen durch Einsendung des dem Deckscheinblock angehefteten Anmeldeformulars unt. Zahlung von 2 Mk. Anmeldegebühr bei der Geschäftsstelle in Jever anzumelden. Bullen, welche nur für die eigene Zucht des Besitzers verwandt werden sollen, unterliegen dem Körzwange und sind mit einem entsprechenden Vermerk auf dem Kälberschein anzumelden, außerdem sind sämtliche angekörten Bullen zur Vorführung verpflichtet, soweit sie nicht ausdrücklich davon befreit sind. Für jeden Bullen ist eine tierärztliche Gesundheitsbescheinigung beizubringen. Für Bullenmütter, welche noch kein abgeschlossenes Jahr unter Kontolle gestanden haben, ist ein vom Kontrollbeamten ausgestellter Leistungsnachweis mit der Anmeldung einzusenden.
Die Termine werden nach Eingang der Anmeldungen bekannt gemacht.
Jever, 13. März 1926.
Der Obmann des Körungsausschußes:
Fr. Janßen. (3046

Stellenmarkt

Erf. Landwirt, in den besten Jahren, unverh., sucht auf bald Stellung als (3563
Verwalter
in größ. landw. Betriebe, wo Herr fehlt. Gefl. Angebote u. H. H. 19 a. d. Exp. d. Bl.

Suche zum 1. Mai für meinen Sohn, 19 Jahre alt, welcher bislang 4 Jahre in der Landwirtschaft tätig war, eine (3563
Stelle als junger Mann
in der Landwirtschaft bei Familienanschluß und gegen Gehalt. J. Steffen. Thunum bei Esens.

Suche auf sofort (3561
Knecht
von 16 bis 19 Jahren.
Tain. Sjuts.

Suche zum 1. Mai 1926 einen
kleinen Knecht,
sowie ein (3467
2. Mädchen.
Carlseck. Köster.

Suche kräftigen
Schmiedelehrling,
möglichst einen, welcher schon 2 Jahre gelernt hat. (3516
Gerh. Wolters, Huf- und Wagenschmied, Neuttabladdens.

Gesucht zum 15. April oder 1. Mai (3543
einfach. jung. Mädchen
bei Familien-Anschluß und gegen Gehalt.
Näh. bei Specht, „Schütting".

Junges Mädchen
für landw. Haushalt gesucht gegen Gehalt und bei Familien-Anschluß. (3533
Näheres bei W. Martens, Bremer Schlüssel,

Gesucht zum 1. Mai einfaches
junges Mädchen
gegen Gehalt und bei Familienanschluß. (3531
Zu melden bei Garlich Gerdes, Schlachte.

Landwirtstochter sucht für die Saisonzeit (3514
Stellung als jung. Mädchen
in Privat oder Hotel (Insel bevorzugt).
Off. u. H. B. 20 a. d. Exp. d. Bl.

21jähriges Mädchen sucht Stellung
in gut bürgerl. Haushalt bei Fam.-Anschluß. Nur gute Stellung, schlicht um schlicht, erwünscht. (3513
Angeb. erbeten an Diedrich Mammen, Nenndorf b. Dornum (Ostfriesland).
Fernruf 25.

Suche für meine Tochter,
welche Ostern die Schule verläßt, eine Stelle als (3505
junges Mädchen
bei Familienanschluß.
Zu erfragen bei Hermann Nenken, Accum, oder Peter Gerdes, Hohe Luft.

Landesbibliothek Oldenburg

GARDINEN

Blenden und Vorhangstoffe

Einsätze zum Anfertigen von Gardinen, ca. 15 cm breit . . . . Meter 0.80 — **0.20**

Blenden in Etamine und Tüll . . . . Meter 0.45 — **0.35**

Gardinen-Nessel in vielen farbigen Streifen . . . . Meter 0.49 — **0.42**

Querbehänge in Etamine und Tüll in riesiger Auswahl . . . . Meter 0.98 — **0.75**

Köper-Borde in weiß und creme, schwere Ware . . . . Meter 1.50 — **0.95**

Vorhangstoff imit. Künstlerleinen mit Jaquardstreifen, 80 cm breit . . . Meter — **1.25**

Rouleauxköper in weiß und creme, schwere Qualität . . . . 80 cm 1.50 — **1.10**

Rouleauxdamast gute Ware, mit schönen Mustern, 80 cm . . . . Meter 1.95 — **1.75**

Restaurat.-Gardine ca. 100 cm, in Tüll und Etamine mit Volant . . . . Meter 3.25 — **1.75**

Gardinenstoffe

Gardinenstoffe für Scheibengardinen, engl. Tüll, mit u. ohne Bändcheneinf. Mtr. 0.48 — **0.38**

Etamine weiche Ware, Karomuster, 100 cm breit . . . . Meter — **0.58**

Etamine Karomuster, 150 cm breit . . . . Meter 0.98 — **0.72**

Gardinen-Tüll mit Bandeinfassung, in doppelter Breite . . . . 1.10 — **0.88**

Spannstoff ca. 125 cm breit, in schön. Musterauswahl . . . . 1.80 — **0.88**

Spannstoff Kreuztüllgewebe, aparte Muster . . . . 2.40 — **1.50**

Madras dunkelgrundig, 130 cm, in vielen Farbstellungen . . . . 3.25 — **2.75**

Rips indantiren, in großer Farbenauswahl, 130 cm . . . . 5.50 — **4.50**

Kunstseide indanthren, in herrlichen Mustern ca. 125 cm . . . . 6.90 — **4.90**

Abgepasste Gardinen

Halbstores Etamine mit Einsatz . . . . 1.75 — **1.25**

Halbstores gewebt Tüll, weiche Ware . . . . 2.00 — **2.45**

Halbstores mit Handfilets, in schönen Mustern, beste Verarbeitung . . . . 11.50 — **8.75**

Tüll-Garnituren 3teilig, reizende Muster . . . 5.50 — **3.65**

Etam.-Garnituren 3teilig, mit Einsatz und Spitze . . . . 4.90 — **3.95**

Madras-Garnitur hellgrundig, mit reizenden Mustern . . . . 6.90 — **4.90**

Madras-Garnitur 3teilig, dunkelgrundig, in herrlichen Farbstellungen . . . . 19.75 — **16.75**

Bettdecken 2bettig, Etamine, mit breiten Einsätzen und Volant . . . . 11.75 — **6.75**

Bettdecken 2bettig, gewebt Tüll, mit großen modern en Mustern . . . . 13.75 — **8.75**

Das Haus der guten Qualitäten ▪ Wilhelmshaven

KARSTADT

Oldenburger Landestheater.

Donnerstag 7½: Die Fledermaus.
Freitag 7½: Ein Glas Wasser.
Sonnabend 7½: Königskinder.
Sonntag 6½: Iphigenie auf Tauris.

Ordentliche
Generalversammlung
der 3524
Hengsthaltungsgenossenschaft südl. Jeverland,
e. G. m. b. H. zu Accum
am Donnerstag, 1. April, nachmitt. 5 Uhr, in Frau Wolters Gastwirtschaft zu Sillenstede.

Tagesordnung:
1. Festsetzung der Deckgelder für die Deckperiode 1926.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.
F. Carstens, Alb. Peters, H. W. Weerda.

Die Vorführung der Hengste findet nachmittags pünktlich 4 Uhr statt

Versammlung
der Milchkontrollvereine Langewerth-Fedderwarden I, II u. III in Antonksiel
Freitag, 26. März, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Beamtengehälter.
3. Verschiedenes. (3497

Der Vorstand.

Versicherungsgesellschaft gegen Viehsterben für das nördl. Jeverland, a. G. (3536

Der von den Deputierten erkannte Beitrag von 1 Mk. in beiden Abteilungen wird von ihnen vom 24. März bis 7. April erhoben. Alsdann nicht gezahlte Beiträge müssen sofort einbezogen werden.

Wiarden. J. Müller, Direktor.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes **Louis** danken herzlichst

Familie Striepling,
(3549) Commonnstraße 10.

Am Sonntag, 28., und Montag, 29. März, findet im großen Saale des schwarzen Adlers in Jever eine

Ausstellung von Gesellenstücken

der diesjährigen Gesellen aus Stadt und Amt Jever statt. Zur Eröffnung derselben, Sonntag, 28. März, nachmittags 2 Uhr pünktlich, sind die Gesellen, deren Lehrmeister und Eltern nebst Angehörigen, sowie Freunde des Handwerks freundlichst eingeladen. (3555

Die Besichtigung ist an beiden Tagen gestattet und erwünscht. Eintritt frei!

Die Ausstellungsleitung.

Die Fahnenweihe und das Verbandsklootschießerfest (3557
finden Sonntag, 30. Mai, in Hohenkirchen statt.

Buden- und Karusselbesitzer, die das Fest besuchen wollen, haben sich bis zum 1. April beim Festausschuß zu melden.

Bettinlette, tertige Betten

liefere ich reell und preiswert in bekannter Güte, wie sie besser überhaupt nicht gemacht werden können. (3548

Federreinigungsmaschine im Hause.

MODEWAREN-HAUS JEVER
A. Mendelsohn

Eine Brille mit Diaperfa-Punktuell-Gläsern

ist die beste, vornehmste und unauffälligste Straßenbrille. Kein störender Randreflex mehr. (3563

Fachmännische Anpassung durch
Optiker Hans Staschen, Am Markt.
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Bilanz für den 31. Dezember 1925.

Aktiva.		Passiva.	
1. Kassenbestand	45.50 RM.	1. Gesch.-Guth. d. Gen.	495.— RM.
2. Bankguthaben	497.73 „	2. Anleihen	3872.40 „
3. Anlage u. Umf.	4778.35 „	3. Reservefonds	110.85 „
4. Beteiligungen	10.— „	4. Betriebsrückl.	360.— „
	5331.48 RM.	5. noch zu zahl. Unkosten	342.40 „
		6. Ueberschuß	150.83 „
			5331.48 RM.

Zahl der Genossen am 31. Dezember 1924 104.
Zugang in 1925 15. Abgang in 1925 19.
Zahl der Genossen am 31. Dezember 1925 100.

Elektrizitätsgesellschaft e. G. m. u. H. zu Fedderwarden.

J. W. Janßen. E. Kaak. (3517

Verschiedenes

Ich bin Abnehmer von wöchentlich 200 Pfund guter Molkereibutter (Faßware). (3526

Mol ereien, die erste Ware herstellen, bitte ich, sich mit mir in Verbindung zu setzen Angebot mit Preis und Bedingungen unter Off. J.S. 1926 a. d. Exp. d. Bl.

Hagelzucker
Puderzucker
Kokosraspel
Mandeln (süße)
empfiehlt (3546
Albert Irps.

Saatbohnen
abgeben aus rollender Ladung. (3544
Zentralgenossenschaft.

Widerruf.

Die auf den 30. März d. J., nachmittags 5 Uhr, für Herrn Medizinalrat Dr. Peters in Jever angel. Verpachtung von Weideland an der Chaussee Jever—Vereinigung **fällt aus,** da das Land bereits verpachtet ist. (3550

Wilhelm Albers, amtl. Auktionator.

Prämienstier
„Feldherr"
deckt für 10 Mark. (3522
C. J. Harms.
Wiefelser-Halbeland.

Kuhdünger
zu verkaufen. Küllis.
Cleverns bei Jever. (3527

Habe 150 Pfund (3511
frühr. Pflanzkartoffeln
gegen Dünger zu vertauschen.
Herm. Ulfers, Hohenkirchen.

Rechnungsformulare
empfiehlt
Buchdruckerei
C. L. Mettcker & Söhne.

1 großer
Brotwagen
zu verkaufen (3476
Bäckermeister Becker, Wilhelmshaven. Altstr. 22.

Verloren
in Heidmühle, Ostiem oder Schortens (3532
ein Schrankschlüssel.
Bitte um Abgabe gegen gute Belohnung an Werner Hoschen, Heidmühle.

Hühneraugen

verursachen häufig furchtbare Schmerzen.

Das ärztlich empfohlene, millionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster befreit Sie davon. Eine Packung kostet nur 75 Pfg. Das wohltuende Kukirol-Fußbad (Probepackung 30 Pfg., Doppelpackung 50 Pfg.) erhöht die Wirkung des Kukirol-Pflasters und stärkt die Fußnerven und Muskeln. Eine ganze Kukirol-Fußpflegekur kostet 2 Mk. In fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Drogerie Hettes, Gr. Burgstr. 18, Kreuz-Drogerie Breitsprecher.

Familienanzeigen

Wir freuen uns der Geburt eines kräftigen
Jungen
(3534) **Jakob Oltmanns und Frau.**
Sandelermöns, 23. März 1926.

Victor Juwe
Erna Juwe
geb. Eilers
geben ihre Vermählung bekannt, (3509
Diepholz, 19. März 1926.

Es hat Gott gefallen, heute morgen, 8,30 Uhr, meinen lieben Mann, meines Kindes lieben, treusorgenden Vaters, unseren lieben Sohn, Neffen, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, den Landwirt

Heinrich Duis

im 42. Lebensjahre durch einen sanften Tod nach längerer Krankheit von uns zu nehmen.

In tiefer Trauer: (3566
Gesine Margaretha Duis geb. Peeks
Maria Henriette Duis
Hajo Diedrich Anton Duis
Witwe Maria Cassens geb. Duis
Johann Stadtlander und Frau Maria geb. Duis
Heinrich Hinrichs und Frau Anna geb. Duis
Heinrich Harms und Frau Antonette geb. Duis.
Diedrich Duis und Frau Toni geb. Borchers
Johann Heinrich Peeks und Frau Anna Maria geb. Siebauer.

Dose, 23. März 1926.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 27. März, nachmittags 4 Uhr, auf dem neuen Friedhof in Neepsholt statt.

Heute abend 7,30 Uhr entschlief sanft und ruhig an Altersschwäche im 82. Lebensjahre unser lieber guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel,

der Rentner
Mins Fr. Frerichs
aus Horumersiel.

Im Namen aller Angehörigen:
Die tief trauernden Kinder.

Langstraße, 22. März 1926.

Beerdigung findet Sonnabend, 27. März, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhofe in Minsen statt. (3512

Abfahrt vom Trauerhause, Langstraße 43, vormittags 10 Uhr.

Die Beerdigung unseres lieben Sohnes
Heino
findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr auf dem Friedhof in Jever statt.
Joh. Hinrichs und Familie.

Allen, die mir bei meinem Verlust durch Wort und Tat ihre Teilnahme erzeigten, sage ich herzlichen Dank. (3515

Dr. Weckel.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank. (3530

Frau G. Rost und Kinder.
Jever, 22. März 1926.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 70

Beilage zum Jeverschen Wochenblatt

136. Jahrgang

Mittwoch, 24. März 1926.

Phantom Export.

Der Reichsfinanzminister hat in seiner Programmrede aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß sein Steuersenkungsprogramm mancherlei berechtigtem Zweifel bei Fachleuten begegnen würde, vorsichtig auf die großen Pläne hingewiesen, die im Schoße der Regierung zur umfassenden Neuorganisation unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens ihrer Vollendung harrten. Als die angekündigte Ergänzung dieser Programmrede kann man wohl die Erklärung ansehen, die am 19. März der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius vor dem Reichstage abgab und mit welcher er ein Zipfelchen des Schleiers lüftete, der die großen Gedanken der Regierung vorläufig noch schamhaft verhüllt. Leider enthüllen sich diese großen Gedanken als die ältesten Ladenhüter jener Theorie, die in der Steigerung des Exports das Allheilmittel sieht. Dabei sind die nüchternen Zahlen, die Curtius in seiner Rede brachte, die beste Widerlegung jener Theorie. Bei einem Vergleich von 1925 mit 1913 mußte er feststellen, daß der Einfuhrüberschuß an Lebensmitteln und Getränken in beiden Jahren etwa gleich groß ist, während der Einfuhrüberschuß an Rohstoffen noch um fast ½ Milliarde der Ausfuhrüberschuß an Fertigwaren sogar noch um 2 Milliarden gegenüber den Friedensverhältnissen zurücksteht. Vor dem Kriege konnte Deutschland den Einfuhrüberschuß an Lebensmitteln fast ganz durch den Ueberschuß der Industrieausfuhr von Fertigwaren abzüglich Einfuhrüberschuß der Rohstoffe decken. Heute dagegen deckt der Ausfuhrüberschuß an fertigen Waren in Höhe von 4,6 Milliarden nur gerade den Einfuhrüberschuß an Rohstoffen und halbfertigen Waren. Dem Einfuhrüberschuß an Lebensmitteln und Getränken einschließlich lebender Tiere in Höhe von rund 3,6 Milliarden steht in der Handelsbilanz des Jahres 1925 kein Aktivposten zum Ausgleich gegenüber. Damit wird bestätigt, was Jakob Rießer, der frühere Präsident des Hansabundes, also gewiß ein unverdächtiger Zeuge, schon 1914 feststellte, „daß unsere industrielle, im wesentlichen aus Fabrikaten bestehende Ausfuhr von etwa 1882 ab einen im ganzen immer mehr abnehmenden Teil der deutschen industriellen Gesamtproduktion gebildet hat und daß seit ungefähr der gleichen Zeit die Aufnahmefähigkeit der deutschen Bevölkerung, also der innere Markt, sich rascher und kräftiger entwickelt hat als der äußere".

Trotzdem huldigt der Reichswirtschaftsminister noch immer der überlebten Wahrheit, daß eine starke Exportsteigerung die einzige Ausgleichsmöglichkeit der passiven Handelsbilanz sei. Diese Ansicht ist um so gefährlicher, als sie in ihrer praktischen Konsequenz zu einer Schwächung des Innenmarktes führt. Das hat sich besonders bedenklich bei allen Handelsvertragsverhandlungen gezeigt, bei denen immer wieder ganze Produktionszweige — es sei nur an die Preisgabe des Obst- und Weinbaus erinnert — jenem gefährlichen Exportwahn geopfert würden. Reichswirtschaftsminister Curtius glaubt sich damit als Realpolitiker zu erweisen, denn nach seiner Ansicht könne die deutsche Landwirtschaft weder in der Gegenwart noch in der nächsten Zukunft das deutsche Volk aus eigener Scholle ernähren. Diese Behauptung wäre nicht möglich gewesen, wenn sich der Herr Minister über diese Frage etwas eingehender bei den landwirtschaftlichen Sachverständigen erkundigt hätte; sie wäre ebensowenig möglich gewesen, wenn sich der Herr Minister nur einmal die Mühe gemacht hätte, die diesjährige Erntestatistik zu studieren, die ergibt, daß die diesjährige Ernte an Brotgetreide nach Abzug des Saatgetreides den Friedensverzehr zu 99,8 Proz. deckt.

Wirtschaftliche Realpolitik wird sich vielmehr mit den Gründen beschäftigen müssen, weswegen trotz dieser gesteigerten Leistung der Landwirtschaft der Einfuhrüberschuß an Lebensmitteln gegenüber dem Vorjahre gewaltig zugenommen hat. Wirtschaftliche Realpolitik wird den Kampf aufnehmen müssen gegen jenes leichtfertige Bankerotteurtreiben, das sein erborgtes Geld an Luxusartikel verschwendet; denn um solche handelt es sich bei der unmäßig gestiegenen Einfuhr von Apfelsinen, Bananen und Weinen. Luxus ist auch die Einfuhr von feinen Käsesorten, während im Inlande der heimische Quark zum großen Teil unverkäuflich ist und täglich Unmengen von Magermilch in Berlin der Vernichtung preisgegeben werden müssen. Ein offenes Auge genügt, um überall die Spuren dieser Bankerotteurpolitik festzustellen. Der Reichswirtschaftsminister aber glaubt Realpolitik zu betreiben, wenn er eine Exportpolitik befürwortet, die den Strom dieser Luxusartikel in erhöhtem Maße nach Deutschland hereinlenkt. Dabei muß er selbst zugeben, daß die großeuropäischen Gläubigerstaaten Deutschlands sich in immer stärkerem Maße gegen unsere Ausfuhr sperren. Wenn er demgegenüber betont, daß es darauf ankomme auf einen besseren arbeitsteiligen Handelsausgleich in Europa hinzuarbeiten, so mündet seine Realpolitik in wirtschaftlichen Utopismus. Die Wirtschaftspolitik Englands und Frankreichs ist seit 1918 in verstärktem Maße das, was sie immer gewesen ist: die Fortsetzung des Krieges mit veränderten Methoden. Wirtschaftliche Realpolitik kann nur der treiben, der diesen Urtrieb aller wirtschaftlichen Handlungen der europäischen Mächte erkennt. Wirtschaftliche Realpolitik kennt daher nur ein Ziel: die wirtschaftliche Verselbständigung Deutschlands durch größtmöglichste Stärkung des Innenmarktes.

Politisierendes Sektenwesen in Innerafrika.

In Kapstadt wurde kürzlich der berüchtigte Neger Mwanalesa zum Tode verurteilt. Mwanalesa war von einer Missionsstation englischer Baptisten zum Christentum bekehrt worden, das er später seiner eigenen Ueberzeugung gemäß auffaßte. Der religiöse Wahn trieb ihn soweit, daß er nicht davor zurückschreckte, sich als „Sohn Gottes" zu bezeichnen. Seine rohen, primitiven Begriffe brachten ihn zuletzt dahin, seine stets zahlreicher werdenden Anhänger unter Stockschlägen zu taufen, wobei der Täufling im Wasser des Flusses eine gewisse Zeit völlig untergetaucht blieb. In der Provinz Katanga allein haben infolge dieser Mißhandlungen sechzig Neger den Tod gefunden.

Derartige Fälle stehen nicht vereinzelt da. Der „Standard" (Brüssel) erinnert an den Kibanguismus, der im Jahre 1921 in Unterkongo entstand. Es handelte sich um eine religiöse Bewegung, die jedoch bald in politischen Aufruhr ausartete. Kibangu, ein zum Christentum bekehrter Neger, glaubte sich durch Gott berufen, der Retter seines Volkes zu werden. Angebliche Wunder stützten seine Mission; von allen Seiten brachte man ihm Kranke, Sterbende, selbst Leichen. Dann sandte er seine Jünger aus, und überall tauchten neue Propheten auf. Bald richtete sich die Bewegung gegen den Staat, d. h. die belgische Kongoverwaltung, der ja nun freilich nicht gerade das Odium besonders milden Regimentes anhaftet. „Keine Steuern mehr!" war der Ruf; „Keinen Verkehr mehr mit den Weißen! Das Land an uns!" Die Folge war natürlich scharfes Eingreifen der Gerichte. Nicht nur Belgisch-Kongo sondern fast ganz Mittel- und Südafrika ist der Schauplatz derartiger religiös-politischer Treibereien. Die Eingeborenen sind unruhig. In den britischen Besitzungen am Njassasee mußte während des Krieges ein im Bezirk einer Missionsstation ausgebrochener Aufstand mit Waffengewalt niedergeschlagen werden. Nigeria hatte seinen Propheten Garris, der sich im Jahre 1915 zu einem neuen Elias ausrief und an Hand von Bibeltexten weissagte, daß die Macht der Weißen bald auf die Schwarzen übertragen werden würde. Auch Uganda hat seinen Propheten, während in Südafrika die „äthiopische Bewegung", sowohl auf politischem als religiösem Gebiet, scharf umrissenen nationalen Charakter trägt.

Sein Erlebnis.

Von Carl Traut.

Er ist ein einsamer Mensch, klein und verhutzelt schon fast. Obwohl mancher seines Alters noch mitten in der Vollkraft seiner Jahre steht.

Von 14 bis 48 hat er sein Leben auf dem Bureauschemel hinter sich gebracht. Alle diese vielen Jahre in denselben vier kahlen Wänden. Nur mit dem Schemel hat er gewechselt. Für den Lehrling stand er als lehnloser Stuhl an dem kleinen Ecktischchen, das sich dort wie eine Katzenbank ausnahm. Mit den Jahren stieg er höher. Seit vier Jahren sitzt er vorne am ersten Pult und überwacht Lehrling und Schreibergehilfe, so wie man vordem ihn und seine Arbeit von hier aus überwacht hat.

Jetzt verlebt er seinen Urlaub.

Von einem Urlaub zum andern zählt er die Wochen ein ganzes Jahr lang. Nun schon so viele Jahre, immer mit derselben Erwartung auf etwas ganz Besonderes für diese Tage vollkommenster Freiheit und Aussperrung aus seinen vier kahlen Wänden.

Irgend etwas Großes erwartet er. Etwas überragend Schönes. So etwas, als wenn plötzlich die Sonne vom Himmel herunter auf die Erde käme, zu ihm in seine kalte Junggesellenstube stiege und ihn, ihn ganz allein in der Stadt, in der Welt, ihn, Peter Löhlein, mit ihrer Glut mitten auf den Mund küßte und mit ihm plauderte — — —

So geht er denn alle die vierzehn Tage seiner Freiheit Tag für Tag herum und sucht sein Erlebnis.

Er weiß nicht zu sagen, was er sucht. Aber er sucht etwas mit den großen, weiten Kinderaugen, wie man sie an Winterabenden aus dem Dunkel der Ofenecke über den leichten Lichtschein des Ofens herüber in unendliche Fernen hineinleuchten sieht. Und er weiß, wenn er es findet, wird es ein großes Glück für ihn sein. Das weiß er ganz gewiß. Das weiß er so gewiß, wie er schon jetzt dreißig Jahre darnach sucht. Auf stillen Wegen. Auf Wegen, die dunkel sind von überhängendem Buschwerk und hohen Bäumen. Denn er geht den Menschen aus dem Wege.

Er scheut die Menschen, weil sie neugierig sind und immerzu sprechen wollen.

So geht er ganz einsam seine Wege und stochert mit dem derben Stock in das Gras am Wegrande. Er biegt damit die Zweige der Büsche auseinander. Er bleibt minutenlang stehen und starrt in Grün und Dunkelheit.

Noch vier Tage, dann ist diese goldene Freiheit um ihn her zerflossen.

Gerade denkt er daran und erschrickt.

Da stößt sein Stock etwas aus dem Grün auf den taufeuchten Weg. Eine kleine Ledertasche. So eine wie junge Mädchen sie tragen. Schon etwas abgeschabt. Aber doch noch gut erhalten. Sicher nicht achtlos fortgeworfen.

Er hält sie in den Händen und betrachtet sie von allen Seiten.

Wer mag sie getragen haben? Vorsichtig öffnet er sie. Zaghaft! Fast in der Furcht, er begehe ein Verbrechen.

Erschrocken will er sie zuklappen und fortwerfen.

Aber nein — —. Er greift hinein und zieht ein Taschentuch heraus. Das strömt einen zarten, weichen Duft aus.

Und da preßt er auch schon das Tuch fest an Mund und Nase und atmet ein wunderbares Etwas, das ausströmt aus diesem Tuch, in tiefen, vollen Zügen in sich hinein — —. Nicht den Duft nur, den ein anderer Mensch wohl einatmen würde — —. Er nimmt aus diesem Tuch etwas in seine Seele auf: O, wie schön ist sie, die dieses Tüchlein in ihren Händen hielt! Wie sie, hoch und schlank gewachsen, neben ihm dahinschreitet über den Waldweg am frühen Morgen. Ihr blondes Haar spielt im Winde, daß es seine Wangen küßt. Ihre Augen aber — — o, diese großen, strahlenden Augen, wenn sie ihn anschauen, während ihre weißen, schmalen Finger seine Hände streicheln....

Löhlein blickt sich erschrocken um. Schnell steckt er das Tuch in seinen inneren Rock. Die Tasche nimmt er nicht mit. Die legt er behutsam an ihren Platz zurück.

Aber dann kehrt er nach ein paar Schritten um. Er öffnet die Tasche wieder und legt ein Geldstück hinein. Er ist doch kein Dieb! Und ein grünes Zweiglein pflückt er vom Busch und legt es hinein. Einen Gruß an sie, denn sie muß doch wiederkommen.

Dann aber strebt er schnell nach Hause. Und wie er jetzt so dahingeht, da ist er um Vieles gewachsen. Groß und frei schaut er um sich, gerade so wie andere Menschen, oder doch so wie Menschen, denen ein Stücklein Glück in der Brust wohnt.

Und wie Peter Löhlein aus dem dunklen Weg in das Helle tritt, da glaubt er, daß die Sonne just ihn mitten auf den Mund geküßt hat.

Oldenburg und Nachbargebiete

Nachrichten aus unserem Leserkreise sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Jever, 24. März.

* **Bedeutung der Einkommensteuer-Erklärungen für die künftigen Vorauszahlungen.** Der Reichsfinanzminister bittet um Verbreitung der folgenden Pressenotiz: Gegenwärtig sind die Steuererklärungen über das Einkommen des Jahres 1925 abzugeben. Hierzu ist nicht nur verpflichtet, wer bisher seine Vorauszahlungen nach dem Umsatz oder nach dem

Aus dem Tagebuch der kleinen Lisinka vom Zirkus.

Von Paula Busch.

8) (Fortsetzung.)

Tante Milleforth packt schon. Wir reisen hier bald ab, aber alle, der ganze Zirkus. Ob in der neuen Stadt auch eine Schule ist?

Die Milleforth hat einen neuen Unterrock aus schwarzem Taft bekommen. Dabei hat sie gar nicht Geburtstag. Aus dem roten Plüschunterrock läßt sie sich und Lilli Pantoffeln machen. Wenn was übrig bleibt, kriege ich auch welche. Die sind wenigstens weich und tun am Zeh nicht weh. Ich trage immer noch einen Lappen herum.

Heute ist Abschiedsvorstellung. Ob ich da viel Schokolade von allen bekomme?

O Gott, war das schrecklich. Wie habe ich geweint! O, dieser Wurstkerl! Nein, das ist doch kein reicher, feiner Mann. Ich ging wieder hin und wollte heute zum Abschied meine letzte Wurst essen, da sagte er: „Hier, Fräuleinchen, ist die Rechnung. Sie haben vierzehn Paar Würste gegessen, macht so und so viel Mark". Ich habe geschrien: „Aber Sie haben mir doch die Würste geschenkt." O, da hat dieser Kerl laut gelacht: „Was, schenken... in so teuren Zeiten? Du bist wohl verrückt, du freche Kruke. Und wenn ich mein Geld nicht auf der Stelle bekomme, gehe ich zum Direktor selbst!" — Da bin ich weggelaufen, und der Wurstkerl ist mit seinem Kessel immer hinter mir hergerast. Ich habe dabei vor Angst laut geweint. Endlich ist mir Clown Polly begegnet. Ich habe ihm alles gesagt. Er hat den Wurstmann tüchtig ausgezankt und hat ihn zum Schluß bezahlt. Ach ja, Gabriele hat doch einen guten Papa. Warum ist er nicht auch mein Papa? Früher hätte ich mich geschämt, wenn ein Clown mein Papa gewesen wäre. Aber wenn er so gut ist und am Tage so schön aussieht wie Polly? Warum denn nicht?

Die Reise war sehr hübsch. Wir haben einen Extrazug gehabt. Er soll langsamer fahren als andere. Aber dafür gehörte er uns allein. Nicht jeder Mensch kann in einem Extrazug reisen. Wir feinen Artisten hatten ein Abteil zweiter Klasse. Die gewöhnlicheren und die Ballettdamen mußten dritter fahren. Frau Milleforth hat lang gelegen. Dafür mußten Lilli und ich an der Erde schlafen. Zuerst habe ich mich ja geärgert. Aber nachher war es doch sehr schön. Wir haben uns Stroh aus den Pferdewagen geholt und auf den Boden gelegt. Ich habe mich da ganz eingekuschelt. Das hat so schön nach Stall gerochen. Ich habe die Augen zugemacht und mir eingebildet, daß ich ein Pferd sei. Später habe ich es sogar direkt geträumt. Das war zu hübsch. — Mitten in der Nacht kamen wir zur Grenze. Die Leute sind in unsern Wagen gestiegen und haben sogar das Stroh geschüttelt. Aber nur meine Puppe ist rausgefallen und gerade auf den Kopf. Der ist natürlich wieder kaputt. Frau Milleforth hat furchtbar auf den Zollmann geschimpft. Dabei hat sie allerhand Spitzen, Seide und tausend Zigaretten unter ihrem Rock gehabt. Wenn der Mann nun böse geworden wäre und den Rock einfach hochgehoben hätte? Na, ich hätte mich doch sehr darüber gefreut. Er hat es aber nicht getan. — Morgens war es schön beim Kaffeetrinken. An der Station hat der Zug eine halbe Stunde gehalten, und ich habe mit Gabriele alle Zirkushunde rausgeführt. Das war sehr nett, sehr nett. Dann ist der Zug wieder unterwegs furchtbar lange gehalten. Lilli und ich sind rausgeklettert und über die Schienen gelaufen, was man doch eigentlich nicht darf. Wir haben Blumen gepflückt, so große, schöne, die man sonst nur im Laden kaufen kann. Dabei ist Lilli in einen Sumpf geraten und ganz tief eingesunken. Wir haben laut geschrien. Herr Milleforth hat die Lilli rausgezogen und ihr ein paar Ohrfeigen gegeben. Sie hat geweint und furchtbar gerochen. Das Abteil hat sie ganz naß gemacht. Fräulein Franconi hat ihr ein Paar Schuhe und Strümpfe geborgt. Wir haben fast immer die Fenster aufgehabt, weil es so bei uns gestunken hat. Tante Milleforth hat immer an einer Flasche Parfüm gerochen. Aber uns hat sie nicht riechen lassen. Ich war ganz froh, daß ich nicht da reingefallen bin.

Lilli hat sich schrecklich erkältet in dem Sumpf. Sie hustet. Sie darf nicht reiten. Ich mache allein Voltige und alle finden mich sehr nett. Ich reite als Indianer mit nackten Beinen. Um den großen Zeh habe ich einen braunen Lederlappen gewickelt. Aber um die Hüften und auf dem Kopfe trage ich Federn. So möchte ich mal zur Schule gehen und im Hof spielen. Gott sei Dank brauche ich hier nicht zur Schule.

Hier ist eine Fakirnummer. Der Mann trinkt richtiges Petroleum, gluckst es wieder hoch, steckt es mit dem Streichholz an und spuckt Flammen aus. Das gefällt mir sehr. So was möchte ich auch können. Ich habe vor dem Feuer gar keine Angst. Nur glaube ich, daß das Petroleum sehr schlecht schmeckt. Ich werde mal dran lecken.

Heute habe ich dran geleckt. Seine Frau ist gerade dazu gekommen und hat mich furchtbar ausgelacht. Ich habe immerzu spucken müssen. Die Frau Abdul Hamid ist aber gar keine Araberin oder so was. Sie sieht sehr dunkel aus, aber sie spricht gut deutsch. In der Nummer tanzt sie mit lebendigen Schlangen. Die hat sie mir heute vormittag gezeigt. In einer Kiste, auf Wärmflaschen, die sie immer mit heißem Wasser füllt, liegen die drei großen Schlangen. Die schlafen immer ineinandergewickelt, daß man gar nicht weiß, wo ihr Kopf und wo der Schwanz ist. Zuerst habe ich große Angst vor ihnen gehabt. Dann aber hat Frau Abdul Hamid eine Schlange, die allergrößte, herausgehoben und mir um die Schultern gelegt. Dabei hat sie den Kopf festgehalten, damit sie nicht beißen kann. Die Schlangen sind gar nicht so kalt und glitschig, wie ich immer gedacht habe. Wie schön schillert ihr Fell! Sie schubbern ihre Haut sehr oft ab. Frau Abdul Hamid hat mir ein Stück echte Schlangenhaut geschenkt. Sie sagt, es bringt Glück!

Am Abend habe ich im Notausgang ganz vorn gestanden, um Frau Abdul Hamid besser mit den Schlangen tanzen zu sehen. Eigentlich dürfen wir nur oben auf dem Seitenbalkon sitzen. Sie tanzt indisch und hat nicht viel an, nur zwei Muscheln auf der Brust, eine Trousse und ein Schleierröckchen. Auf den Nabel hat sie was geklebt mit Gold. Sie macht einen Bauchtanz. Ich habe ganz genau aufgepaßt, wie sie das macht, damit ich es nachher auch mal versuchen kann. Sie hat einen Sohn. Der ist nur drei Jahre älter als ich und ist sehr dumm. In der Nummer darf er ihr nur die Schlangen zureichen, sonst kann er überhaupt nichts. — Herr Abdul Hamid verschlingt auch Uhren. Man hört sie richtig in seinem Magen ticken. An der Kette zieht er sie wieder heraus. Das muß sehr schwer sein. So was möchte ich auch können. Ich werde es mal zuerst mit einem Stiefelknopf probieren. Der ist rund wie eine Pille.

Ich habe heute abend einen Stiefelknopf an einen Faden gebunden und runtergeschluckt. Das ist sehr schwer gegangen. Zehnmal habe ich schlucken müssen. Als ich ihn aber wieder rausziehen wollte, ist mir furchtbar übel geworden. Ich habe mich übergeben. O, wie war mir schlecht. Ich habe kaum noch reiten können. Nachher habe ich weiter aufgestoßen. Nie mehr verschlucke ich was. Aber den Bauchtanz von Frau Abdul Hamid mache ich doch nach.

Ich habe heute eine Stunde vor dem Spiegel Bauchtanz geübt. Es geht nicht. Vielleicht ist mein Bauch nicht fett und rund genug? Ich dachte schon, es liegt an dem Goldenen, was sie auf den Nabel geklebt hat. Ich habe mir also Heftpflaster raufgetan und das Pflaster mit Bronze angepinselt. Aber leider hat das gar nichts geholfen. Mein Leib kann nicht hopsen und wackeln und sich rundrehen. O, das ist schwer, das ist noch schwerer als der Spitzentanz. Frau Abdul Hamid ist doch eine berühmte Tänzerin. Wie beneide ich Frau Abdul Hamid um ihren Leib.

Heute habe ich mit Gabriele oben auf dem Seitenbalkon gesessen, als ihr Papa in der Manege sein Entree mit dem August machte. Dabei ist er dann zum Schluß mit ihm um die Weite gesprungen. Aber plötzlich ist er still liegen geblieben. Der Sprechstallmeister ist reingekommen und hat gesagt: „Na, Clown Polly, machen Sie keine Dummheiten! Stehen Sie auf!" Und als er sich immer noch nicht bewegte, rief er: „Eins, zwei, drei!" und klatschte in die Hände. Da sind die Bereiter hereingestürzt und haben ihn rausgetragen. Gabriele hat zu mir gesagt: „Das ist komisch. Das hat Papa noch nie gemacht." Wir sind gleich runtergelaufen, aber man hat Gabriele nicht in die Clowngarderobe reingelassen. Ein paar Damen vom Ballett haben zu ihr: „Arme Kleine" gesagt. Ob denn dem Polly was passiert ist?

Tante Milleforth sagt, Polly muß noch diese Nacht sterben. Er hat sich die Wirbelsäule gebrochen. Das habe ich wirklich nicht bemerkt. Ich weine im Bett. Wie gut er doch war. Er hat meine Würstchen bezahlt und hat immer mit mir gespielt. Mir tut auch Gabriele leid. Ob sie es weiß, daß ihr Papa sterben muß?

Die ganzen Leute vom Zirkus waren auf dem Friedhof. Polly hat viele Kränze bekommen. Gabriele hat sehr geweint und ich auch. Fräulein Franconi will Gabriele zu sich nehmen. Tante Milleforth sagt: „Na, das arme Kind kann mir heute schon leid tun. Die Person wird es schön ausnutzen!"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Vermögen oder nach dem sich aus einer Zwischenbilanz ergebenden mutmaßlichen Gewinn entrichtet hat, also die Gewerbetreibenden, sondern auch, wer die Vorauszahlungen nach den Ueberschüssen der Einnahmen über Werbungskosten entrichtet hatte, also die freien Berufe, größeren Gehaltsempfänger, Hausbesitzer und dergleichen. Insbesondere aus den letzteren Kreisen wird sich mancher darüber wundern, daß er nunmehr noch eine Gesamterklärung für das Jahr 1925 abzugeben hat, nachdem er bereits im Laufe des Jahres 1925 am Schluß jedes Vierteljahres, zuletzt im Januar 1926 für das letzte Vierteljahr des Jahres 1925, für die jeweils fällige Vorauszahlung sein Einkommen deklariert hat. Richtig ist, daß in manchen Fällen das jetzt anzugebende Einkommen sich aus einfachem Zusammenrechnen der vier Vierteljahrsbeträge ergeben wird. Immerhin ist dies aber doch nicht die Regel, da für die Vorauszahlungen nicht alle Abzüge gemacht werden durften, die jetzt bei der Gesamterklärung zulässig sind, z. B. Absetzungen für Abnutzung, Kirchensteuern, Versicherungsbeiträge. Auch bei denjenigen, die im Januar 1926 von der Befugnis, ihrer letzten Vorauszahlung für 1925 das Gesamteinkommen dieses Jahres zugrunde zu legen, Gebrauch gemacht haben, kann von der Verpflichtung zur Abgabe der Steuererklärung nicht abgesehen werden, da die Steuerpflichtigen damals noch keinen Vordruck für die Gesamterkärung hatten und daher keine Gewähr dafür besteht, daß die abgegebenen Erklärungen die Grundlage für eine richtige Veranlagung bieten. Es kommt nun aber gerade darauf an, nachdem die Einkommensteuerveranlagung in den Jahren 1923 und 1924 ausgefallen ist, jetzt endlich wieder eine richtige Einkommensteuererklärung und einen Steuerbescheid zu bekommen, da darauf die künftigen Vorauszahlungen aufgebaut werden. Für die Vorauszahlung, die am 10. April fällig wird, werden allerdings noch die Grundsätze des Steuerüberleitungsgesetzes maßgebend bleiben müssen. Dagegen wird dafür gesorgt werden, daß insbesondere diejenigen, die nach Ueberschuß der Einkünfte über die Werbungskosten versteuern, bis Ende Juni ihren Steuerbescheid in den Händen haben, so daß die am 10. Juli und später fälligen Vorauszahlungen in Höhe eines Viertels der für das Jahr 1925 im Steuerbescheid festgestellten Steuerschuld entrichtet werden können und es dadurch den Steuerpflichtigen erspart bleibt, ihre Vorauszahlungen jedes Vierteljahr wieder selbsttätig zu errechnen. Die jetzige allgemeine Abgabe von Steuererklärungen bildet somit die Grundlage für die Ueberleitung von dem bisherigen anormalen in das künftig normale Vorauszahlungssystem. — Es sei darauf hingewiesen, daß die Frist für die Abgabe der Steuererklärung an sich am 27. März abläuft. Wegen der Schwierigkeiten, die sich insbesondere für Gewerbetreibende nach der zweijährigen Unterbrechung bei der diesmaligen Abgabe der Steuererklärungen ergeben können, wird aber, wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, von der Festsetzung von Zuschlägen wegen Fristversäumnis abgesehen werden, wenn die Einkommen- oder Körperschaftssteuererklärung spätestens bis zum 8. April, also zwei Tage nach Ostern, beim Finanzamt eingeht. Im Interesse der Vereinfachung gilt das Gleiche für die Umsatzsteuererklärung.

*— **Das Ende der Lehrerseminare in Preußen.** Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, erläßt der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Prof. Dr. Becker, aus Anlaß der bevorstehenden Aufhebung der preußischen Lehrerseminare folgende Kundgebung: „Der Abbau der preußischen Lehrerseminare wird Ostern d. Js. im wesentlichen vollendet sein. Aus diesem Anlaß gedenkt die Staatsregierung mit dankbarer Anerkennung der treuen, erfolgreichen Arbeit, die auf den Seminaren während mehr als 150 Jahren im Dienste der Lehrerbildung und der Pädagogik geleistet worden ist. Die Geschichte der Seminare, die nunmehr zu Abschluß gekommen ist, verdient eingehend und umfassend dargestellt zu werden; ihre Bearbeitung ist auf Anordnung der Unterrichtsverwaltung von sachkundiger Stelle in Angriff genommen."

* **Die Regimentsgeschichte des Marine-Infanterie-Regiments Nr. 2 (2. Seebataillon) ist im Druck und wird in Kürze im Verlage von G. Stalling, Oldenburg,** in der Schriftenfolge „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter — unter Mitwirkung des Reichsarchivs" erscheinen. Sie ist bearbeitet vom langjährigen Feldzugskommandeur des Regiments, Herrn Generalmajor v. Goetze. Der Preis beträgt zirka 6,50 bis 7 M. Eine namentliche Verlustliste des Regiments — nach amtlichen Unterlagen — sowie zahlreiche Bilder und Karten sind beigegeben. Bestellungen sind möglichst umgehend unter Angabe der genauen Anschrift (bitte leserlich schreiben) und der Anzahl der gewünschten Exemplare an Pol.-Hauptmann Lankenau, Oldenburg i. O., Karlstraße 4, zu übersenden.

* **Die Verzeichnisse der Postscheckkunden bei den Postscheckämtern im Deutschen Reich nach dem Stande vom 1. Januar 1926 sind jetzt erschienen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen, die auch über die Preise Auskunft erteilen. Postscheckkunden erhalten die Druckwerke auf Wunsch von ihrem Postscheckamt unter Abbuchung des Preises von ihrem Konto; auch können sie sich den regelmäßigen Bezug durch einmalige Bestellung bei ihrem Postscheckamt sichern.**

---

* **Wangerooge.** Ein bedeutsames Kulturwerk, die Eindeichung des Ostgrodens in Wangerooge, ist jetzt fertiggestellt. Die Arbeiten wurden 1923 als Notstandsarbeiten in Angriff genommen und zunächst durch Erwerbslose ausgeführt. Sie kamen im Sommer 1925 ins Stocken und sind dann zu Ende geführt worden. Wiederholt wurden die Arbeiten empfindlich durch Sturmfluten gestört. Die Erdmassen wurden bei Ebbe im Watt gewonnen und mit Lokomotiven und kleinen Wagen an den neuen Deich gefahren. Insgesamt ist eine Deichstrecke von 2,3 Kilometer hergestellt worden. Der Deich hat eine Höhe von 3,5 Meter über Gelände, in der Sohle ist er 35 bis 40 Meter breit. Das gewonnene Gelände beträgt 110 Hektar. Das Land soll größtenteils als Weideland benutzt werden, etwa 30 Hektar werden für den neuen Flughafen in Anspruch genommen werden.

* **Oldenburg.** Der Ollnborger Kring beging am Sonntag die Feier seines 5jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß mögen einige Zahlen über die Tätigkeit dieses Vereins der Heimatfreunde interessieren. Der Verein wurde mit 60 Mitgliedern gegründet und hatte bereits nach 3 Jahren 3000 Mitglieder. Alle namhaften Autoren sind im Kring zu Worte gekommen. 1923 wurde die Niederdeutsche Bühne Oldenburg gegründet, die zusammen mit dem Landestheater arbeitet und Werke aufführte von Boßdorf, Gorch Fock, Aug. Hinrichs, Paul Schureck, Stavenhagen, Wagenfeld u. a. Die Niederdeutsche Bühne hat im ganzen Lande und auch in Norderney und Osnabrück Gastspiele gegeben. Paul Schurecks „Stratenmusik" ist 27mal aufgeführt worden. 103mal haben die Spieler mit 16 Stücken in 22 verschiedenen Orten gespielt. Seit 1922 gibt der Kring jährlich den „Plattdütschen Klenner" heraus. 1924 erwirkte der Kring den Zusammenschluß aller oldenburgischen Heimatvereine zum Oldenburger Heimatbund. — Die Feier bestand in einer Ehrung des kürzlich verstorbenen Kringratmitglieds Dr. Max Roth und in der Aufführung von August Hinrichs „Aukschon".

* **Oldenburg.** Der Landesverein der Theater- und Konzertfreunde erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: „Das Landestheater in Gefahr! Bedroht durch Opernabbau und Spielplaneinschränkung. Das bedeutet die Lahmlegung der ersten Kulturstätte in Stadt und Land, in unserem ganzen Teile des Nordwestens. Das bedeutet Verkennung aller kulturellen Werte. Kann uns das gleichgültig sein? Wir müssen verhindern, daß es heißt: es gehe uns nur um die greifbaren Güter des Lebens. Wir wollen, daß mehr als bisher das Landestheater Sache des ganzen Landes werde." Weiter wird zum Beitritt aufgefordert.

* **Aus Butjadingen.** Gewiß ist vielen Lesern noch unbekannt, daß ein Teil von Butjadingen noch heute preußisches Gebiet ist. Als das Gebiet für den Kriegshafen Wilhelmshaven von Oldenburg an Preußen abgetreten wurde, ist auch in der gegenüberliegenden Ecke, in der Gemeinde Eckwarden, das für einige Forts erforderliche Land mit in preußischen Besitz übergegangen. Es mutet eigenartig an, wenn man auf dem Deich und mitten im Land die blau-rot-schwarz-weißen Grenzpfähle zu Gesicht bekommt. Die Bewohner dieses Gebiets müssen ihre Steuern nach Preußen zahlen und Preußen sorgt für Instandhaltung der Wege usw.

* **Birkenfeld.** Infolge eines Herzschlages starb plötzlich Ingenieur Josef Zehetmair aus Türkismühle. Der Verstorbene stand in den vorderen Reihen der Sozialdemokratischen Partei der Provinz Birkenfeld. Zweimal wurde er in den Oldenburgischen Landtag gewählt, ebenso gehörte er mehrere Jahre dem Landesausschuß der Provinz Birkenfeld an. Der Verstorbene stand im 64. Lebensjahr.

⊙ **Leerhafe.** Am 19. d. Mts. wurde abends zwischen 10 und 11 Uhr aus dem Flur der Badbergschen Gastwirtschaft ein neues Fahrrad gestohlen. Dasselbe wurde am andern Tage in Wilhelmshaven ermittelt und der Täter festgenommen. Letzterer brauchte die Ausrede, daß er es zu einer „eiligen Tour" benutzen u. dann wieder zurückgeben wollte. Aus dem Rade waren die Speichen, welche das Schloß umfaßten, herausgebrochen und das Schloß abgesägt. Außerdem hat der Täter versucht, das Rad gegen ein Motorrad „umzutauschen".

Norddeich. Von der Hauptfunkstelle. Durch den Umsturz der drei großen im Bau begriffenen Funktürme ist die Oeffentlichkeit auf Deutschlands größte Küstenfunkstelle aufmerksam gemacht worden. Die Trümmer liegen heute noch dort, wohin sie stürzten und über das, was werden soll, ist man sich noch keineswegs klar. Die beteiligten Stellen haben sich noch immer nicht darüber einigen können, wer den Schaden zu tragen hat und infolgedessen sind auch Verhandlungen über einen Neubau der Türme noch nicht eingeleitet worden. Inzwischen ist jedoch der Neubau der Sendestelle in Norddeich (für die die vier großen Türme bestimmt waren) soweit fertiggestellt worden, daß in den nächsten Wochen mit dem Einbau der Maschinen, Schalttafeln und Sender begonnen werden kann. In der neuen Sendestelle kommen 10 Sender, darunter acht sogenannte Röhrensender, zur Aufstellung. Das Kraftwerk ist mit einer neuen Maschinenanlage von 160 PS. ausgerüstet. Außerdem wird die Ueberlandzentrale Wiesmoor zur Energielieferung herangezogen werden. Eine eigene Hochspannungsleitung vom Umspannwerk Norden zur Sendestelle führt die Energie als Drehstrom von 500 Voltspannung zu. Dem Werk werden etwa 100 Kilowatt entnommen. Um zu gleicher Zeit senden und empfangen zu können, ist vor einiger Zeit schon die Empfangsstation der Hauptfunkstelle ca. 4 Kilometer entfernt nach Westgate bei Norden verlegt worden. Die neue Sendestelle in Norddeich wird betriebstechnisch eng mit der Empfangsstelle in Norden verknüpft werden. Das An- und Abstellen der Maschinen und Sender sowie die Abgabe der Telegramme durch die Sender wird dann durch Ferntastung von Westgate aus bewirkt. Bis zum Bau neuer Türme wird es möglich sein, die neue Sendestelle mit Behelfsantennen unter Verwendung der alten Türme vorläufig in Betrieb zu nehmen. Die Belange der Schiffahrt lassen ein Hinausschieben der Erweiterung der Hauptfunkstelle auf lange Sicht nicht mehr zu. Hand in Hand mit der Verbesserung des Sendebetriebes wird auch eine Erweiterung der Empfangsanlage gehen müssen.

* **Helgoland.** Ein begehrter Posten. Um die kommissarische Gemeindevorsteherstelle, verbunden mit dem Amt als Kurdirektor, haben sich 202 Bewerber gefunden, darunter nur etwa vier Schleswig-Holsteiner. Aus der großen Bewerberzahl wurden vier Herren auf den engeren Wahlvorschlag gebracht. Der kommissarische Gemeindevorsteher wird auf Vorschlag der Gemeindevertretung vom Landrat der Insel ernannt.

Bücherschau.

⊙ **Eine neue „Deutsche Rechtschreibung"** hat der Studienrat Dr. Alfred C. Schmidt (Dresden) verfaßt, die Ende März im Verlag Wilhelm Hartung in Leipzig erscheint. Der Name des Verfassers ist auf dem Gebiete der deutschen Rechtschreibung wohlbekannt. Schon im Jahre 1905 ist er Mitarbeiter Dudens geworden und als solcher bis zu dessen Tode tätig gewesen, erst an Dudens „Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache", dann an Dudens „Orthographischem Wörterbuch" und schließlich an der Verschmelzung dieser beiden Werke zu Dudens „Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter". Mitten in dieser Arbeit starb Duden (1911) und zwei Jahre danach auch dessen Nachfolger Wülfing. — Ende 1913 wurde Schmidt Nachfolger Dudens und hat dessen Hauptwerk zu Ende geführt. Nach Dudens Tode verfaßte er außerdem den „Kleinen Duden", der als „Duden, Kleines Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung", bearbeitet v. Schmidt, erschienen ist.

⊙ **Trowitzsch's Landwirtschaftlicher Taschenkalender** auf 1926, Trowitzsch u. Sohn, Berlin. Unter der bewährten Schriftleitung des Oberregierungsrats Dr. phil. Jan Gerriets in Berlin, eines geborenen Sillenstedters, ist das Taschenbuch, bestehend aus Hauptbuch und Beiheft, noch käuflich in seiner bekannten Reichhaltigkeit vorliegend. Diesmal fesselt besonders der Beitrag zum Gedächtnis des weltbekannten Getreidezüchters Ferdinand von Lochow auf Petkus. Er ist aus der Feder des Schriftleiters als ein Weck- und Mahnruf an die Landwirtschaft abgefaßt und ihm außer dem Porträt des am 8. Septbr. 1924 Verstorbenen ein warm und behaglich gehaltener Abschnitt aus der v. Lochowschen Familienchronik angeschlossen. Allein schon dieser anziehenden und lehrreichen Aufzeichnungen wegen sollte das zugleich handliche und praktische Anschreibebuch in keinem Bauernhause fehlen und dort dauernde Beachtung finden.

⊙ **Niedersachsen.** Norddeutsche Monatshefte für Heimat, Kunst und Leben. (Verlag Carl Schünemann, Bremen). — Auch das Märzheft enthält wieder vorzügliche Beiträge. Wir erwähnen aus dem Inhalt: „Von meinen Büchern und ihren Zeichen" von Ulrich Wekwerth, „Wanderung im Nebel" von Paul Schurek, „Ueber Familienwappen" von Dr Karl Nissen, „Die Fischreiher in Niedersachsen" von K. G. Hartwig, „Birkhahnbalz im norddeutschen Moor" von W. Freitag, „Wege zur heimischen Landschaft" von Gustav Kappe. Die Kunstbeilagen sind von dem Worpsweder Künstler Fritz Mackensen.

⊙ **„Der Sportfischer"**, 3. Jahrgang, Illustrierte Kunstzeitschrift für die gesamte Sportfischerei. Fischereisportverlag Dr. Hanns Schindler, München II, Karlstraße 44, Amtliches Organ des „Allgemeinen Schutzverbandes Deutscher und Oesterreichischer Sportfischer". Deutschland, Oesterreich, Luxemburg, Ungarn, Tschechoslowakei, Jugoslavien, Lettland jährlich 6,80 M, Mitglieder von Fischereivereinen jährlich 5 M; Schweiz, Serbien, Rumänien jährlich 7,80 M, Mitglieder von Fischervereinen jährlich 5,80 M; übriges Ausland jährlich 8,20 M, Mitglieder von Fischervereinen jährl. 6,20 M. — Heft 2 zeigt als großes Titelbild eine Generalversammlung der Fische, gezeichnet von Prof. Kirchner. Ueber das Für und Wider der Wurfsturmere für die praktische Sportfischerei wird ausführlich gesprochen. Arthur Schubart, dessen künstlerisches Wirken gelegentlich seines 50. Geburtstages gewürdigt wird, bringt eine köstliche Novelle „Der Bazar", Frhr. von Nummel beginnt eine lustige Novelle „Das famose Forellenwasser". Der belehrende Aufsatz „Das Aitel und sein Fang", der Beginn der Reihe „Von Wässern, die ich lieb gewann", und noch vieles Andere vervollständigen den literarischen Wert auch dieses schönen Heftes, das uns durch die vielen eingestreuten, auf Kunstdruckpapier wiedergegebenen wundervollen Bilder zeigt, daß „Der Sportfischer" eine wirkliche Kunstzeitschrift und zwar, das kann man ohne Uebertreibung sagen, die erste Kunstzeitschrift der Welt auf fischereilichem Gebiete ist, die es verdient, von allen Jüngern St. Petri durch rasche Bestellung bei der Post oder bei ihrem Verlage, München, Karlstraße 44, wärmstens unterstützt zu werden. Wer sich noch eine rechte Freude dazu machen will, wird sich auch den in künstlerischer Einbanddecke gebundenen vorhergehenden 2. Jahrgang 1925 „Der Sportfischer" bestellen.

Feierliche Garantie.

Vor Stresemanns Grimm erbebt Paris,
John schlägt die Augen nieder.
„Ihr habt uns reingelegt. Doch dies
War einmal und nicht wieder.

Statt uns bei dem Canossagang
Vor Liebe zu umfassen,
Habt ihr uns nutzlos zehn Tage lang
Vorm Zimmer warten lassen.

Zehn volle Tage lang! Verächtlich sah'n
Auf uns Brasilien und Polen.
Die Schmach, die ihr uns angetan,
Darf sich nicht wiederholen.

Schwört drum und hebt die Hand empor:
Daß wir bei den Herbstbeschlüssen
Nicht wieder im zugigen Korridor
Zehn Tage lang warten müssen."

— „Gern bringen wir Opfer für euer Glück"
Rief John. „Wozu da geizen?
Kehrt ihr im Herbst nach Genf zurück,
Wird man den Korridor heizen."

Caliban (im „Tag").

Schiffahrt.

Das neue Großschiff „Hamburg" der Hamburg—Amerika Linie. Mit dem Einsetzen der Sommersaison wird von der Hamburg—Amerika Linie das neue Großschiff „Hamburg" auf der nordatlantischen Route in Dienst gestellt. Mit seinen 21 000 Br.-Reg.-T. und etwa 16 Knoten Geschwindigkeit ist der Neubau ein Schwesterschiff des „Albert Ballin" und der „Deutschland", jener Dampfer, die durch eine besondere Anti-Schlingeranlage eine beträchtliche Widerstandsfähigkeit bei Sturm und Wetter zeigen. Auf dem Nordatlantik kennt sie jeder als die „Schiffe ohne Seekrankheit". Für den hohen Grad der Brauchbarkeit dieses neuzeitlichen Schiffstyps spricht auch die Tatsache, daß die Hamburg—Amerika Linie Ende vorigen Jahres Auftrag zum Bau eines vierten Dampfers dieser Klasse gegeben hat, welches den Namen „Newyork" erhalten wird.

Dichtergenies unter sich.

Wie sich Turgeniew und Tolstoi duellieren wollten.

Die beiden Dichter lernten sich im Jahre 1855 kennen; damals sagte Turgeniew zu Tolstoi ganz offenherzig: „Vieles ist mir an Ihnen zuwider, wir wollen jedoch hoffen, daß sich das mit der Zeit gibt." Ein Jahr später schrieb er an Tolstoi: „Heute reiche ich Ihnen die Hand; gestern waren wir noch durch eine Kluft getrennt, die heute nur noch eine kleine Spalte ist." Trotzdem äußerte sich Turgeniew ein Jahr später folgendermaßen: „Tolstoi ist ein seltsamer Mensch, solche Leute habe ich bisher noch nicht gekannt. Er ist eine Mischung von Dichter, Calvinist, Fanatiker, Landjunker; er erinnert mich immer an Rousseau; aber er ist ehrlicher als dieser. Kurz, er ist eine höchst unmoralische und daher sehr unsympathische Erscheinung. Wir können uns eben nicht vertragen; da ist nun einmal nichts zu machen."

Im Jahre 1861 wäre es zwischen den Beiden beinahe zu einem Duell gekommen. Die Geschichte dieses Zusammenstoßes ist in den soeben veröffentlichten Erinnerungen des russischen Dichters Fet verzeichnet, auf dessen Landgut die beiden Dichter als Gäste weilten. Eines Morgens versammelte man sich zum Frühstück, wobei sich Turgeniew höchst lobend über die englische Gouvernante seiner Tochter aussprach. „Meine Kleine muß jetzt" so berichtete er, „die Kleider der armen Leute eigenhändig flicken."

„Finden Sie das etwa in Ordnung?" fragte Tolstoi.

„Natürlich, das vermag Verständnis für das wirkliche Elend zu bewirken," antwortete Turgeniew.

„Ich bin der Ansicht, daß ein aufgeputztes junges Mädchen, das auf ihrem Schoß schmutzige Lumpen hält, eine verlorene Theaterszene aufführt."

„Sagen Sie bitte so etwas nicht," rief Turgeniew zornbebend aus.

„Weshalb soll ich nicht sagen dürfen, was ich meine?" versetzte Tolstoi in aller Ruhe.

Bleich vor Wut schrie ihn Turgeniew an: „Ich werde Sie durch eine tätliche Beleidigung zum Schweigen zwingen!"

Damit sprang er auf, faßte sich an den Kopf und lief aufgeregt im Zimmer auf und ab. Nach einigen Minuten sagte er: „Um Gotteswillen, lieber Tolstoi, verzeihen Sie mir meine Ungezogenheit, die ich selbst tief bereue." Dann verließ er das Zimmer. Auch Tolstoi verabschiedete sich und begab sich auf das benachbarte Gut eines Freundes, von wo er einen Diener entsandte, der Turgeniew seine Forderung überbrachte. Das Original wurde jetzt von der russischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht. Tolstoi verlangte ein richtiges Duell, nicht wie er sich ausdrückte, „ein literarisches Duell auf Pistolen, das mit einem Sektgelage endet," sondern einen Zweikampf mit Jagdgewehren. Kurz darauf erhielt er von Turgeniew einen Brief, in dem es unter anderem hieß: „Ich habe mich von meiner unwillkürlichen Feindschaft zu Ihnen unbedachterweise hinreißen lassen und habe Sie, ohne daß Sie mir einen Anlaß dazu gegeben haben, beleidigt; ich darf Sie aber daran erinnern, daß ich mich unmittelbar nach dem bedauerlichen Vorfall bei Ihnen entschuldigt habe. Ueber die Gründe dieser Feindschaft will ich mich hier nicht näher auslassen. Jedenfalls beweist die Geschichte, daß alle Annäherungsversuche zwischen so grundsätzlich verschieden veranlagten Charakteren wie Sie und ich kein günstiges Ergebnis haben können. Ich erfülle daher umso lieber meine Verpflichtung Ihnen gegenüber, als dieser Brief wahrscheinlich die letzte Aeußerung irgendwelcher Beziehungen zwischen uns Beiden sein wird." Auf diesen Brief hin schrieb Tolstoi an Fet folgendes: „Turgeniew ist ein . . ." (es folgt ein ungewöhnlich gemeiner russischer Ausdruck, der sich der Wiedergabe entzieht). Ich bitte Sie, aus Ihrem Herzen keine Mördergrube zu machen und ihn wissen zu lassen, was ich von ihm halte, genau so, wie Sie mir seine wenig liebenswürdigen Aeußerungen über mich immer hinterbracht haben, obwohl ich Sie des öfteren gebeten habe, in meiner Anwesenheit von ihm nicht zu sprechen."

Turgeniew indessen verbreitete das Gerücht, Tolstoi habe ihn unberechtigterweise einen Feigling geschimpft. Der Zusammenstoß beim Frühstück hatte noch mehrere Briefe zur Folge, dann wurden die Beziehungen zwischen den beiden Dichtern vollständig abgebrochen. Die Feindschaft dauerte viele Jahre, und weder Turgeniew noch Tolstoi konnten über den lächerlichen Anlaß ihrer Verfeindung hinwegkommen. Im Jahre 1878 jedoch bahnte sich eine versöhnlichere Stimmung an. Damals schrieb Tolstoi an Turgeniew einen Brief, dessen Wortlaut gleichfalls soeben zum erstenmal veröffentlicht worden ist. In diesem Schreiben bietet er Turgeniew die Versöhnung an und bedankt sich für die freundliche Kritik seiner Werke, der er, wie er selbst anerkennt, seinen literarischen Ruhm zu verdanken habe. Daraufhin besuchte Turgeniew den inzwischen berühmt gewordenen Tolstoi in Jasnaja Poljana. Trotzdem schrieb er ein paar Jahre später an Turgeniew folgende für das niemals ganz korrekte Verhältnis charakteristische Zeilen: „So sehr ich Ihnen zugetan bin, und so sehr ich glaube, daß auch Sie mir gewogen sind, scheint es mir doch, daß Sie sich gelegentlich auch über mich lustig machen können. Wollen wir daher von meinen Schriften nicht mehr reden. Jeder Mensch hat seine eigene Art. Lassen wir es dabei gut sein."

Freundschaft, Liebe, Ehe.

Von Peter Lee.

Wo bedeutet Liebe nicht Kampf, Freundschaft wohnt in friedlicheren Bezirken.

*

Man treibe mit Freundschaft Kult, aber baue ihr keine Altäre. Takt und Maß ist der Boden, auf dem sie gedeiht.

*

Wenn Frauen schon vor der Ehe reizbar sind, empfiehlt sich ihnen gegenüber für den Rest des Lebens Zurückhaltung.

*

Aergert sich die Frau über Gäste, hat der Mann Mühe, ihre schlechte Laune zu besänftigen.

*

Wie oft muß man die betrübliche Beobachtung machen, daß der Segen der Kirche einen Ehebund nicht fester kittet. Den besten Mörtel liefert das Herz.

*

Glück ist undenkbar, wenn Mann und Frau sich nicht verstehen. Egoismus, Leichtsinn und — Jugend gelten als die gefährlichsten Versuchungen für eine Ehe.

*

Nachgeben trägt nicht immer gute Früchte.

*

Wer unter Sternen träumt, erwacht beim Morgengrauen mit Schnupfen.

Landesbibliothek Oldenburg

Vermischtes.

— Ergebnisse des neuen elsässischen Schulunterrichts. Ein 13jähriger Elementarschüler aus Straßburg schreibt (ein Jahr vor der Schulentlassung also!) von einer Ferienwanderung seinen Eltern diesen Brief:

...., le 25. August 1925.

„Liebe Eltern

Ich bin gut in Rufacc angegomen dan gin das gebirke wir sinte sonne Rousaye auf Souls kelosen wir sinte Schpäte in Soulz angegomen wir Schlifen in einer Fabrike keschlasen einiche tage anne Rontage waren wir an Harmamsweiler-Kose an Dinstage gete es an den Krozen belchen das frilich sousamen Hirankenganen an den Lauen Ced Hal habe ich Kosewe bekonen das sahte if in herr Paulus aber er hat? kesagte das kinen wir weiter an den Krozen belchen das frilich usamen einke Buben waren beimire gebliben war einer halbe Schlute comens sie sonn der Krosen belche herabe da fracte der herr Paulus obe ish Heisaren wil dah sakte ish es gete mir peser wih mir in Belsore angekone sinte war es mire gute anne ter Tag waren wir? in gebirge mite den Auto da farhen wir mit den Auto an den Ballons weil est Schlätes wäter war in nixe an St. Jouris kelrfen est waren 18 kilonene im St. Naurise haben wir denn Casenbame kenornen danne sint wir ausgechtigen und haben da Zuleine genon und nar Gerardner gefaren wir sinte einen Dage soer angegonen est war chäctes wäter wir sint chetz schont Zweimal in denn Wolgen Kelosen. Das Esen kete Heute bleiben wir witer in der Kaserne. Es Krkst euch ener Son Joseph."

Die Muttersprache verwüstet, das Schriftdeutsche verloren und Französisch mangelhaft gelernt: Die französischen „Culture"-Pioniere dürfen auf diesen Erfolg stolz sein!

—Nicht der Mars, aber die Venus bewohnbar. Der verstorbene Astrophysiker Prof. G Müller vom Potsdamer Observatorium hat in seinem Nachlaß bisher unveröffentlichte Helligkeitsmessungen hinterlassen, an die man in wissenschaftlichen Kreisen nunmehr interessante Schlußfolgerungen knüpft. Vergleicht man nämlich diese Venusbeobachtungen mit entsprechenden Helligkeitsmessungen am Monde und am Merkur, die beide keine Atmosphäre besitzen, so kommt man zu dem Schlusse, daß die Venusoberfläche im Gegensatz zu den beiden anderen Gestirnen glatt und gleichmäßig sein muß, und daß unser Nachbarplanet von einer dichten Lufthülle umgeben ist. Dieses Ergebnis stimmt auch mit anderen Messungen an der Venus überein. Vergleicht man damit die bei der letzten Erdnähe des Mars an diesem Nachbarplaneten angestellten Beobachtungen so kommt man, im Gegensatz zu früheren Annahmen, zu der überraschenden Schlußfolgerung, daß wenn überhaupt einer von unseren Nachbarplaneten als bewohnt anzunehmen ist, dies viel mehr für die Venus als für den Mars zutrifft. Dies ist das Ergebnis neuester astronomischer Forschung im Gegensatz zu den noch immer, besonders in Laienkreisen, geltenden Phantasien über den Mars, dessen scheinbare Kanalgebilde nur auf optischen Illusionen beruhen.

Haus, Hof und Garten

Im März

beginnt naturgemäß für den Landwirt wieder die Zeit allerregster Tätigkeit, soweit es die mit Wasser übersättigten Bodenarten überhaupt zulassen. Es ist aber oft noch ausgeschlossen, daß jetzt die Felder mit Dünger befahren und bearbeitet werden können und auf besserem Boden sind die Wege z. T. so schlecht, daß man mit leerem Wagen kaum durchkommen kann. An manchen Orten hat man in der letzten Woche versucht, das Wintergetreide mit Jauche zu düngen Das Wachstum der Wintersaaten, namentlich des Roggens und der Wintergerste, ist wohl soweit fortgeschritten, daß eine Nahrungsaufnahme der jungen Pflanzen erfolgen kann. Ob das auch wirklich geschieht, ist noch nicht sicher, da durchweg die Oberschicht vollständig verschlammt und luftdicht abgeschlossen ist soweit nicht völlig leichter Sandboden in Frage kommt. Gerade die Pflege dieser Saaten trägt wesentlich dazu bei, daß auch die Ernten den Aufwendungen entsprechend hoch werden Ob aber jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen ist, vermag niemand mit Bestimmtheit vorherzusagen, weil man den Witterungsverlauf des nächsten Monats nicht kennt. Eins steht aber fest, daß ohne gute Durchlüftung des Bodens an einen ordentlichen Erfolg nicht zu denken ist und daß man, sobald es die Umstände gestatten, daran denken muß, durch Egge oder Hacke die Oberschicht zu lockern und den Luftzutritt zu fördern. Am schlimmsten hat der Ackerboden gelitten, der sehr spät bestellt wurde, so daß die Frucht sich nicht bestocken konnte und der Boden bei der bei uns üblichen Bestellmethode sich nicht genügend gesetzt hatte. Tagtäglich sieht man auch noch in den Ackerstücken, die nicht richtig entwässert sind, die sumpfartigen Gebilde die später mit allen möglichen Unkräutern sich auszeichnen, nur das Korn fehlt völlig.

Wenn wir aber die **Auflockerung der Oberschicht** als Voraussetzung für den Ernteersatz neben der Düngung annehmen, so muß man bei unseren kleinen Verhältnissen doch manchmal davon absehen, dies durchzuführen, denn zum Hacken gehört auch Drillen auf eine gleiche Entfernung. Es bleibt also höchstens das Aufeggen für die meisten Betriebe übrig und das ist nur durchführbar, wenn die Tiere auf dem Acker ihre Arbeit verrichten können, also nicht mehr einsacken; ferner nur dann, wenn der Boden schon etwas krümelt und beim Bearbeiten nicht verschmiert und wenn man die Gewißheit hat, daß die bloßgelegten Wurzeln des Wintergetreides nicht in den nächsten Nächten durch Spätfrost erheblich leiden

Aber das Abtrocknen der Felder ist Vorbedingung, sonst ist alles vergeblich gewesen Das Moorland und auch den knickartigen Marschboden der zum Auffrieren Neigung hat, muß man entgegengesetzt behandeln, indem man das Walzen in verschiedener Form, je nach den Verhältnissen rechtzeitig anwendet. Wenn trockene Tage kommen, sind die Wintersaaten auf den bezeichneten Bodenarten sehr bald durch Austrocknen erledigt. Sie verdursten im **wahrsten Sinne des Wortes auf solchen Bodenarten.**

❋

Monat April.

Der April ist einer der arbeitsreichsten Monate für den Gärtner. Ebenso ist die Witterung dieses Monats von großer Bedeutung für die Aufzucht der Gewächse.

Im Obstgarten entwickeln sich die Bäume zu ihrer schönsten Pracht. Blühende Obstbäume schüttle man bei Regenzeit, damit ihre Befruchtung nicht zerstört wird. Wer sich jetzt der Blütenpracht seiner Obstbäume erfreut, achte auch auf die Schädlinge; besonders die Apfelwickler sind bei der Arbeit. Auch die Blutlaus ist zu vernichten. Bei anhaltend trockener Frühjahrswitterung bewässere man die Obstbäume. Die Baumscheibe ist aufzuhacken. Das Ringeln an Obstbäumen wird vollzogen. Kernobst ist zu veredeln. Das Auspacken, Stutzen, Anbinden und Verpflanzen der Obst- und Ziergehölze muß beendet werden. Auch der Wein wird an die Spaliere gebunden. Kernobst veredeln. Tritt bei einem Obstbaum Harzfluß ein, so schneide man die betr. Stelle aus, bestreiche sie mit Baumwachs oder Teer und umbinde sie. Brombeeren und Himbeeren sind anzubinden. Der gefürchtete amerikanische Stachelbeermeltau ist durch Kupferkalkbrühe rechtzeitig zu bekämpfen. Behacken! Beim Düngen von Himbeeren rechnet man für 100 Quadratmeter 2½ bis 4 Klgr. 40prozentiges Kali, 4 bis 5 Klgr. schwefelsaures Ammoniak, 3 bis 4 Klgr. Kali; bei reichlicher Stallmistgabe genügt die Hälfte der angegebenen Mengen. Günstige Erdbeerpflanzzeit.

Im Gemüsegarten sind alle Hände voll zu tun! Der April ist der geeignetste Monat zur Hauptaussaat; säe nicht zu dicht, nicht zu dünn! Frühbeete in Bereitschaft. Die im Frühbeetkasten ausgesäeten Gemüsesorten müssen durch kluges Lüften abgehärtet werden. Auf die lästigen Kellerasseln, die mit dem Pferdedung häufig in die Mistbeete gelangen, wo sie die jungen Sämlinge annagen, ist zu achten. Man fängt sie mit ausgehöhlten rohen Kartoffeln. Abgehärtete Mistbeetpflanzen bringt man ins freie Land. Frühbeete sind reichlicher zu begießen. Wer Kalk und Stallmist düngt, bringe erst den Kalk und dann den Mist in den Boden. Künftige Freilandbeete für Blumenkohl, Sellerie und Gurken sind jetzt kräftig zu jauchen und auch sonst bestens vorzubereiten. Die zeitig ausgesäeten, frostunempfindlichen Puffbohnen sind anzuhäufeln. Die richtigen Gartenbohnen, deren Land vor dem Umgraben mit Superphosphat und 40prozentigem Kalisalz zu düngen ist, lege man jedoch erst gegen Ende des April, da ihre Frostempfindlichkeit groß ist und die Maifröste zu früh gesteckte Bohnen leicht vernichten. Erbsenreiser müssen, bevor sich die Pflanzen umlegen, beigesteckt werden. Auch zum Pflanzen von Esdragon und Rhabarber ist es jetzt höchste Zeit. Um Wachstum und Zartheit der Rhabarberblätter zu heben, sind die Blütenstiele auszubrechen. Gewürzkräuter pflanzen. Salatpflanzen soll man nicht mit dem „Hals" pflanzen, sonst bildet er keine guten Köpfe. Jeder Kleingärtner merke sich, daß die Kartoffel eine ausgesprochene Kalipflanze ist und der Ertrag durch entsprechende Kalidüngung gesteigert werden kann. Kartoffeln legen. Frühkartoffeln sind zu behäufeln; dasselbe empfiehlt sich bei Erbsen, Gurken, Bohnen, Kohl. Nach vierzehn Tagen erstes Behacken. Mit der Unkrautvernichtung ist jetzt schon zu beginnen; Frösche und Kröten in den Garten! Pumpe in Ordnung bringen. Rasenflächen noch anlegen; Maulwurfshaufen ebnen. Auszusäen sind: Salat, Majoran, ital. Fenchel, Radies, Erbsen, Petersilie, Gartenkresse, Puffbohnen, Pastinaken, Zichorien, Möhren, Karotten, Mangold, Spinat, Mairüben, Winterzwiebeln, versch. Kohlarten usw. Pflanzen kann man Steckzwiebeln, Knoblauch, Schalotten, Kopfsalat, frühe Kohlarten usw.

Im Blumengarten sind Forsythien und Mandelbäumchen nach der Blüte zurückzuschneiden. Angewachsene Ziersträucher können gejaucht werden. Rosen decke man endgültig auf, binde sie hoch und beschneide sie. Beim Schnitt ist zu beachten, daß das letzte Auge vor der Schnittfläche austreibt. Fliegendes Herz ist durch Topfauflage vor Nachtfrost zu schützen. Mit dem Auslegen der überwinterten Dahlienknollen kann man noch warten. Schwertlilien zerteilen und neu legen, wenn dies nicht schon früher geschah. Zimmerpflanzen, die noch im Keller stehen, sind nun heraus zu bringen und ans Licht zu stellen.

❋

Die Kunstdüngerfrage.

Von Klaus Mücke.

Dem Laien erscheint der landwirtschaftliche Betrieb einfach. Er ahnt nicht, welche Anforderungen er in Wirklichkeit an die Kenntnisse und die Umsicht seines Besitzers oder Leiters stellt. Der Landwirt, der etwas erreichen will, muß heute ebenso in der Chemie Bescheid wissen wie in der Physiologie und Biologie, er muß Gärtner, Arzt und Techniker sein. Die Art der landwirtschaftlichen Gütererzeugung bringt es mit sich, daß ein einziger Fehler den Gewinn eines ganzen Jahres zunichte machen kann. Je mehr sich der Landwirt in die Voraussetzungen seines Erfolges vertieft, desto besser wird seine Wirtschaft gedeihen.

Unter den wichtigen Fragen, die da ernsthaft angefaßt sein wollen, wird leider die Kunstdüngerfrage noch viel zu sehr gemieden. Die Behauptung, die Erträge brächten nicht die Ausgaben für Kunstdünger ein, stützt sich oft nur auf schlechte Erfahrungen nach falschem Gebrauch. Solche Fehlerquellen lassen sich aber beseitigen, wenn man sich die Gesetze des Nährstoffersatzes gründlich zu eigen macht.

Stickstoff Kali, Phosphorsäure und Kalk — das sind bekanntlich die Bestandteile unserer Kulturböden, die nirgends in solchen Mengen vorhanden sind, wie sie der intensive Pflanzenbau braucht. Niemals fehlen alle in gleichem Maße. Zu ermitteln, wo es fehlt, das ist Sache des Landwirts, bevor er wirklich rationell düngen kann Der Verschiedenheit der Böden wegen ist dem Mangel auch nicht mit Stalldung abzuhelfen. Hier kann und muß die mineralische Düngung einsetzen, die dem Boden nur die Stoffe zuführt die er braucht und in der Form, in der er sie braucht. Auch auf die Pflanzen, die man bauen will, kommt es dabei an. Viel feinere Abstufungen als beim Stalldung sind dann möglich. Ueber jede Düngung muß aber von Fall zu Fall entschieden werden, entsprechend den Kulturzuständen des Bodens, der Vorfrucht, dem Nährstoffbedürfnis und der Eigenart der anzubauenden Frucht.

Der Versuch, auf chemischem Wege den Nährstoffgehalt des Bodens zu ermitteln, ist bisher noch nicht völlig geglückt. Die Pflanzen senden ihre Wurzeln zum Teil tiefer als einen Meter und erfassen dadurch die Nährstoffe verschiedener Schichten. Ein klares Bild über die Ergiebigkeit eines bestimmten Landstücks erhält man deshalb nur durch den Feldversuch Zu diesem Zwecke teilt man ein Feld in mehrere Parzellen, die verschieden gedüngt werden, je nach der Frage, die gestellt wird.

Bei der Auswahl der mineralischen und chemischen Düngemittel muß man beachten, daß es sauer und alkalisch wirkende Kunstdünger gibt. Durch Mißgriff kann man die Wirkung des Düngers nicht nur aufheben, sondern geradezu ins Gegenteil verwandeln, so wenn man durch sauren Dünger einen schon sauren Boden noch saurer macht und dann kalkliebende Pflanzen wie Klee, Luzerne, Rüben oder Hülsenfrüchte darauf bringt, oder wenn man umgekehrt auf einem für Kartoffeln bestimmten Acker durch basische Salze den Boden zu sehr entsäuert. Hierbei spielt vor allem der Kalk eine große Rolle. Er bindet schädliche Säuren, verbessert die Bodenstruktur und fördert das Bakterienleben im Boden, das für den Pflanzenwuchs sehr wichtig ist. Auch zum Aufbau brauchen die Pflanzen den Kalk Kalkarme Futtermittel schaden den Tieren. Weil nun der Kalk den Boden aufschließt und einen schnelleren Verbrauch seiner Nährstoffe herbeiführt, hat man früher gesagt: Kalk macht reiche Väter, aber arme Söhne. Das hat manchen Landwirt abgeschreckt, Kalk anzuwenden. Heute, wo wir im Kunstdünger jederzeit den Bodenvorrat wieder ergänzen können, liegt in der Kalkdüngung keine Gefahr mehr. Kalk und Kunstdünger gehören zusammen, und wenn wir gute Erträge erzielen wollen, dürfen wir keinen von beiden weglassen. Sehr wichtig ist namentlich die Kenntnis des Kalikalkgesetzes, demzufolge die Kalidüngung durch ihren Chlorgehalt sehr kalklösend wirkt und wiederum die Ausnutzung des Kali durch Kalk erhöht wird.

Es ist natürlich für die Wirkung des Düngers auch nicht gleichgültig, wann man ihn ausstreut. Besonders die Stickstoffsalze lösen sich sehr rasch und werden vom Boden nur in geringen Mengen festgehalten. Zu frühe Düngung verfehlt daher ihren Zweck. Bei schweren Böden ist eine einmalige Gabe im Frühjahr ohne größere Verluste möglich, besser ist es jedoch, mehrere Raten zu geben. Kali und Phosphorsäure halten die schweren Böden dagegen so gut fest, daß sich Vorratsdüngungen durchaus lohnen. Auf leichten Böden dünge man lieber öfter und in geringeren Gaben. Der Herbstdüngung dienen Thomasmehl und Kainit, während Superphosphat und vierzigprozentiges Kali im Frühjahr gestreut werden.

❋

Das Antreiben von Erbsen.

Man hört immer nur, daß Bohnen angetrieben werden. Und doch empfiehlt sich diese Vorkultur auch bei Erbsen. Schon aus dem Grunde, weil im zeitigen Frühjahr so viele Tiere junge Erbsenkeime „zum Fressen gern haben". Natürlich wird sich diese Art der Anzucht nur bei beschränktem Anbau lohnen und möglich machen lassen. Steckt man die Erbsen eng in große Kästen, die man im geschlossenen Raume stehen läßt und die man nur fleißig zu lüften braucht, bis die Schößlinge fingerhoch sind, so kann man sie dann mit der besten Aussicht auf Erfolg ins freie Land bringen. Sie werden alsdann kaum noch durch Kälte oder Spatzen leiden, da sie schon zu groß und abgehärtet sind. Im Kasten frühzeitig und gut durchgewurzelte Erbsen sind auf jeden Fall besser daran als die ins freie Land gesteckten, geben auch vorzügliche Erträge.

Bei dieser Gelegenheit sei der Methode eines belgischen Landmannes gedacht, der seine Erbsen- und Bohnenkultur aufbessern wollte und — da er ziemlich große Flächen zu bebauen hatte — sich nicht auf die Anzucht im Zimmer einlassen konnte. Der findige Mann nahm Kartoffeln, schnitt jede an und legte je zwei Erbsen oder Bohnen hinein. Der Erfolg dieser Methode war überraschend. Die Erbsen und Bohnen trieben außerordentlich rasch und kräftig und gaben eine gute Ernte Aber auch die Kartoffeln zeigten eine sehr gute Entwicklung und Erträge von 28 bis 58 Kartoffeln am einzelnen Stock waren nichts seltenes. Es wäre interessant, diese Methode in Deutschland zu versuchen und darüber zu berichten.

Ist die Zeit schon sehr vorgeschritten und herrscht große Trockenheit, so lege man die Erbsen, die man stecken will, zwei Tage lang in Kalkwasser. Versuche haben ergeben, daß so behandelte Erbsen außerordentlich rasch keimten und üppig wuchsen.

Zum Schluß sei allen, die für Erbsen nur minderwertigen sandigen Boden zur Verfügung haben, warm empfohlen, das Erbsenbeet mehrmals mit Kalk zu bestreuen oder im Gießwasser Kalk aufzulösen. Dies gilt auch für die anderen Hülsenfrüchte.

❋

Praktische Winke.

Gegen das starke Faulen des Obstes in den Kellern hilft das Entfernen zu vieler Feuchtigkeit, die das Faulen hervorruft. Gebrannter oder gelöschter Kalk hineingelegt, zieht die Feuchtigkeit an und zerbröckelt. Noch besser ist gegen zu feuchte Keller Chlorkalium, das man auf ein schräg gelegtes Brett streut. Unter das tiefe Ende des Brettes stellt man ein Gefäß. Man kann dann beobachten, daß das Chlorkalium sich auflöst und sein Wasser das Brett hinab in das Gefäß läuft. Das Wasser ist die angezogene Feuchtigkeit. Man kann die am warmen Ofen wieder verdunsten lassen; dann bleibt das Chlorkalium zurück und geht von neuem zu benutzen. Doch die Räume, in denen Aepfel aufbewahrt sind, dürfen auch nicht zu trocken sein, sonst schrumpfen die Früchte zusammen.

Keine Regenwürmer vernichten! Schon seit langer Zeit weiß man, daß Regenwürmer der Entwicklung der Pflanzen nicht schädlich sind. Im Gegenteil, Regenwürmer sind sehr nützliche Tiere, die den Boden lockern und zur Humusvermehrung viel beitragen. Daß sie gesunde Wurzeln oder gar Blätter auffressen, ist eine Fabel. Interessant sind Versuche Dr. Wolleys. Dieser Gelehrte füllte zehn Kisten mit Komposterde und säete bezw. pflanzte in je zwei Kisten eine besondere Pflanzenart: in die ersten beiden Kisten Erbsen, in die zweiten beiden Bohnen, in die dritten beiden Roggen, in die vierten beiden Raps und in die fünften beiden kamen Kartoffeln. Nun wurde je eine dieser doppelten mit Regenwürmern versehen und bei gleichartiger Pflege aller Kistenpflanzen das Resultat abgewartet. Das Ergebnis war überraschend! In allen Kisten mit Regenwürmern war ein besserer Pflanzenwuchs festzustellen als in den Kisten ohne diese Tiere. Und zwar ergaben Erbsen 25, Bohnen 60, Roggen 48 und Raps 100 Prozent besseren Ertrag. Bei den Kartoffeln scheint das Ergebnis ungewiß gewesen zu sein, denn sie schalten aus. Jedenfalls ist mit diesen Untersuchungen der hohe Wert des Regenwurmes für die Gartenkultur erwiesen. Gärtner und Landwirte werden daher gut tun, den Regenwurm gleich dem nützlichen Frosch, der Eidechse usw. zu schonen.

Geflügelzucht.

Vor- und Nachteile feuchten Weichfutters bei Hühnern. Hühner, welche feuchtes Weichfutter bekommen, geben oft große Mengen nassen Kotes von sich, legen aber vielfach dabei ganz gut. Die Eier sind außerdem in der Regel sehr groß, sind aber wässerig und kommen bei der Brut niemals gut aus.

Das Eierverlegen der Hühner hat häufig die Ursache, daß die Nester zu flach sind. Die Tiere wollen so tiefe Nester haben, daß sie darin gar nicht zu sehen sind. Darum gebe man ihnen, wenn sie die genannte Untugend besitzen, tiefere Nester und lasse immer ein Nestei darin.

Ein Mittel bei Katarrh der Hühner. Gewöhnliche Fälle von Katarrh bei Hühnern beseitigt man in einigen Tagen, wenn man dem Trinkwasser pro Liter 10 Tropfen Petroleum beimischt. Das Oel breitet sich auf der Oberfläche des Wassers aus, und wenn die Tiere trinken, dringt es in die Nasenlöcher ein. Selbstverständlich muß man außerdem auch bezüglich Stallung, Reinigung und Trinkwasser das Nötige beachten, wenn der Erfolg sicher eintreten soll.

Aufbewahrung der Gänseeier. Besonders fruchtbare Gänseschläge legen bis 8 Wochen, wenn die gelegten Eier jeweilig sorgsam entfernt werden. Aeltere Gänse legen 20 bis 30, selten mehr Eier, jüngere dagegen oft nur 8 bis 12 Eier. Die täglich vom Nest entfernten Eier müssen an einem temperierten Ort, welcher nicht warm, aber auch nicht zu kalt, (frostfrei) sein darf, bis zur Zeit des Unterlegens aufbewahrt werden. Mindestens jeden zweiten oder dritten Tag muß man die Eier wenden, damit sich der Dotter nicht im Ei anlegen kann.

Erste Ernährung junger Tauben. Junge Tauben können sich nicht selbst füttern. Die Muttertaube produziert im Kropf eine käseartige Substanz, die man Taubenmilch nennt. In den ersten fünf oder sechs Lebenstagen der jungen Taube wird ihr diese Substanz von der Muttertaube in den Schlund gestopft; in den letzten beiden Tagen werden aber schon Körner hinzugefügt. Wenn die junge Taube dann das Nest verläßt, ist sie inbezug auf Futter und Getränk von ihren Eltern schon völlig unabhängig.

Bienenzucht.

Eine glückliche Auswinterung der Bienenvölker ist wohl die schwierigste Arbeit des Imkers und erfordert seine ganze Kunst. In dem einen Stock herrscht Pollenmangel, in dem anderen fehlt es an Wasser; da zehrt ein Volk an den letzten Vorräten, hier meldet sich die Ruhr. Ueberall muß helfend eingegriffen werden, wenn die Völker nicht schrecklich geschwächt werden oder zugrunde gehen sollen. In der Zeit müssen die Stände fleißig besucht werden, mehr als in der Trachtzeit im Sommer.

Winternahrung und Pollenfütterung. Brauchen die Bienen den Winter über Pollen? Nein! Die erwachsene Biene nimmt nur Honig oder Zuckerlösung zu sich. Nackt bezogene Heidevölker, die nur wenige Gramm Pollen im Herbste eintragen konnten, kommen auf Zuckerlösung vorzüglich durch den Winter. Wenn aber die Brut einsetzt, ist Pollen unbedingt nötig, denn aus ihm wird unter Beimengung von Honig und Wasser der Futterbrei für die heranwachsende junge Generation bereitet. Wenn da kein Pollen vorhanden ist, kann es kein Fortschreiten des Brutgeschäftes geben.

Soll nach einem Reinigungsfluge am Abend Futter gereicht werden? Das kommt ganz auf die Umstände an. Ist nicht mit Ruhrgefahr zu rechnen, kommen die Reinigungsflüge recht früh im Dezember oder Januar und ist nicht Hungersnot zu befürchten, so unterlasse man jede Art der Fütterung. Das bringt immer eine gewisse Aufregung und fördert den Brutansatz viel zu früh.

Veranlassung zur Faulbrut. Eine Reihe schlechter Honigjahre legt oft den Grund zu dieser gefährlichen Krankheit. Die Bienen sind sehr geschwächt und leicht aufnahmefähig gegenüber den Erregern. Die Unkenntnis der Seuche bei vielen Imkern fördert die Verbreitung. Schlecht geleitete Stände, die nicht genügend beaufsichtigt werden, ebenfalls. „Bienenhalter" sind gefährliche Menschen. Uebereifrige Anfänger kaufen alles alte Gerümpel, verdächtiges Wachs, elende Beuten zusammen, ohne sich darum zu kümmern, woher diese Dinge stammen. Auch damit ist Verschleppung Tür und Tor geöffnet. Andere sind beim Bezuge fremder Bienen nicht vorsichtig genug und bringen dadurch Unglück in ihren ganzen Bezirk.

Landesbibliothek Oldenburg

Handel.

*** **Oldenburgische Spar- u. Leihbank. 8 Proz. Dividende.** Dem Bericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank über das Geschäftsjahr 1925 entnehmen wir folgendes: „Wir haben uns auch im vergangenen Jahre bemüht, soweit die Rücksicht auf unsere Liquidität es zuließ, unserer alten und neuen Kundschaft zur Fortführung ihrer Betriebe angemessene Kredite zur Verfügung zu stellen. In diesem Bestreben wurden wir dadurch unterstützt, daß der Zustrom fremder Gelder, namentlich auch langfristiger Einlagen der Kundschaft, im vergangenen Jahre eine erfreuliche Zunahme erfahren hat. Nach den bisherigen Ergebnissen des laufenden Jahres glauben wir hoffen zu dürfen, daß dieser Vorgang sich fortsetzen, und daß es uns auf diese Weise möglich sein wird, nach und nach einen weiteren Ausgleich zwischen dem Kreditbedürfnis unserer Kundschaft und den uns zur Verfügung stehenden Mitteln herbeizuführen. Die in der Generalversammlung am 2. April 1925 beschlossene Erhöhung unseres Aktienkapitals von 1 500 000 *M* auf 3 000 000 *M* ist durchgeführt. Bei der Beurteilung des Gewinnergebnisses für 1925 ist zu berücksichtigen, daß uns die durch die Kapitalerhöhung zugeflossenen neuen eigenen Mittel erst seit Anfang Mai 1925 zur Verfügung gestanden haben, während die neuen Aktien bereits vom 1. Januar 1925 ab dividendenberechtigt sind. Das Geschäftsergebnis des vergangenen Jahres ist unter Berücksichtigung der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage als befriedigend anzusehen. Unsere Bilanz-Schlußsumme, die am 1. Januar 1925 10 550 867,66 *M* betragen hatte, war am 31. Dezember 1925 auf 17 082 082,03 angewachsen. Die Zahl der offenen Konten ist von 8473 auf 11 808 gestiegen. Der Gesamt-Umsatz nach Abzug der internen Umsätze zwischen der Hauptbank und den Zweigniederlassungen betrug 1 448 000 000 *M* gegen 1 040 000 000 *M*, was einer Steigerung um ungefähr 40 Proz. entspricht. Nach Abzug der Gehälter, Abgaben, Geschäftskosten, 20 250 *M* Abschreibungen und nach einer angemessenen Stärkung unserer inneren Reserven verbleibt ein verfügbarer Reingewinn von 309 736,70 *M*. Wir schlagen vor hiervon eine Dividende von 8 Prozent für die Aktionäre zur Verteilung zu bringen, 30 000 *M* dem Beamten-Pensionsfonds zu überweisen und nach Abzug des satzungsgemäßen Gewinnanteils des Aufsichtsrats von 25 982,27 den verbleibenden Rest von 13 754,13 *M* auf neue Rechnung vorzutragen.

*** **Oldenburgische Landesbank.** Dem Bericht des Vorstandes entnehmen wir: Das Jahre 1925, für unsere Bank das 57. Geschäftsjahr, zeigte auf allen Gebieten der öffentlichen und privaten Wirtschaft das Bestreben, nach den zerrüttenden Kriegs- und Inflationsjahren gesunde Verhältnisse wieder herzustellen oder anzubahnen. Als günstige Ereignisse des vergangenen Jahres sind einmal die Belebung der Spartätigkeit, und andererseits die Konsolidierung eines Teiles der kurzfristigen öffentlichen und privaten Schulden durch Abschluß langfristiger Anleihen, insbesondere im Ausland, zu verzeichnen. Von unserer Bank können wir eine zufriedenstellende, gleichmäßig fortschreitende Entwicklung aller Hauptgeschäftszweige im vergangenen Jahre berichten. Das stetige Anwachsen der bei uns belegten fremden Gelder, und zwar sowohl der langfristigen wie der kurzfristigen, gestattete uns, in entsprechendem Ausmaße den berechtigten Kreditwünschen unserer Geschäftsfreunde nachzukommen. Außerdem war es uns in vielen Fällen möglich, Kredite aus anderen Quellen, insbesondere öffentlich-rechtlicher Geldgeber, zu vermitteln. Mit dem Wachsen der Ziffern war die Möglichkeit einer Herabsetzung der Bankbedingungen gegeben, welche bei uns in einer Minderung der Provisionseinnahmen und einer der Zunahme des Geschäftsumfanges nicht entsprechenden Erhöhung des Zinsgewinnes Ausdruck findet. Im Mai vorigen Jahres übernahmen wir von der Darmstädter und Nationalbank K.-G. a. A., Berlin, von der wir bereits in den Vorjahren mehrere Filialen übernommen haben, deren Niederlassungen in Oldenburg und Vechta. Dagegen traten wir unsere Filiale Vegesack und Depositenkasse Burgdamm an die Darmstädter und Nationalbank ab. Der Zweck dieses Austausches der Niederlassungen war, eine Konzentration und Verbilligung der Betriebe zu erreichen. — Unsere ältesten Filialen, nämlich die in Brake, Vechta und Wilhelmshaven, konnten im vergangenen Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. — Ueber das Anwachsen des Geschäftsumfanges im verflossenen Jahre geben die nachfolgenden Vergleichsziffern einen Anhalt. — Die Einlagen, Scheck- und Konto-Korrent-Kreditoren betrugen am 1. Januar 1925 8 945 009 *M* und erhöhten sich bis zum Jahresschluß auf 17 923 000 *M*. Die Konto-Korrent-Debitoren beliefen sich am 1. Jan. 1925 auf 5 902 000 *M*, dagegen am 31. Dezember 1925 auf 10 681 000 *M*, die sich auf 2893 verschiedene Konten verteilen, da wir von jeher der Pflege des Mittelstandskredites besondere Aufmerksamkeit zugewandt haben. Die Bilanz weist einen Reingewinn von 237 406,28 *M* aus. Wir schlagen vor, denselben folgendermaßen zu verteilen: Zuweisung an den Reservefonds II 100 000 *M*, 8 Proz. Dividende 128 000 *M*, Vortrag auf 1926 9406,28 *M*, zusammen 237 406,28 *M*.

Briefkasten.

▣ **B. W.** Ihre Frau muß pflichtversichert gewesen sein, um als freiwilliges Mitglied weitersteuern zu können.

▣ **Fr. J.** Die Aufwertung erfolgt, ohne daß im Gesetz ein bestimmter Prozentsatz vorgeschrieben ist, nach Treu und Glauben unter Berücksichtigung der Verhältnisse des Einzelfalles durch gerichtliche Entscheidung im ordentlichen Prozeßwege, wenn außeramtliche Einigung auf gütlichem Wege nicht zu erzielen ist. Ist das „Darlehn" als „Vermögensanlage" zu betrachten so wird höchstens bis 25 Prozent des Goldmarkbetrages aufgewertet.

▣ **Nichte Hilde in G.** Einen guten, nicht zu teuren Duftstoff für Deinen Hamsterkasten kann Dir der Onkel schon empfehlen. Stelle Dir ein oder mehrere kleine Kissen her und fülle in diese Sägespäne, welche vorher mit folgender Duftölmischung, die Du Dir in der Drogerie beschaffst, gemengt worden sind: 5 Tropfen Rosmarinöl, 1 Gramm Orangeblüten-(Neroli-)Oel, 1¼ Gramm Bergamottöl, 2½ Gramm Zitronenöl und 5 Gramm Lawendelöl.

▣ **Reinhard B.** Die Angehörigen der Wehrmacht bedürfen zur Verheiratung der Genehmigung ihrer Vorgesetzten. Die Genehmigung wird in der Regel nicht vor Vollendung des 27. Lebensjahres erteilt. Gegen die Verweigerung der Genehmigung ist die Beschwerde zulässig.

K. G. in L. Sumpfiges Land zu Weidenkulturen auszunutzen ist in letzter Zeit in steigendem Maße versucht worden. Ob die Kultur lohnend ist, vermögen wir nicht zu beurteilen. Vermutlich werden die Absatzschwierigkeiten nicht unerheblich sein.

Geschäftliches.

Der Werdegang des Strumpfes. „Er" ist bei der heute herrschenden kurzen Rock- und Kleidermode eines der hauptsächlichsten Bekleidungsstücke unserer Frauen und Mädchen. In allen Farben und in den gediegensten Ausführungen wird er gegenwärtig dem Beschauer gezeigt. Es ist daher selbstverständlich, daß jede Dame, die ein solches, oft ziemlich teures Paar Strümpfe kauft, auch Interesse an der Herstellung der Strümpfe hat. Die Firma **Bartsch und von der Brelie**, Wilhelmshaven, zeigt in ihrem Hause auf einer vierteiligen Wirkmaschine den Werdegang der Strümpfe, der sich in folgende Hauptstadien einteilt: 1 Spulen des Materials vom Strang zur Spule 2. Verarbeiten des gespulten Materials auf der Strumpf-Längenmaschine und Anwirken der Sohle auf der Fußmaschine. 3. Abketteln der Fersen und Spitzen. 4. Nähen des Strumpfes, Repassieren, Formen und Pressen. Ein auf der Werkmaschine hergestellter Strumpf bedarf zu seiner Fertigstellung einer zweistündigen Arbeitszeit. Allerdings kann eine große Maschine bis zu 20 Strümpfen zu gleicher Zeit bearbeiten, und wenn man weiß, daß die Firma G. A. Bahner 150 000 Paar monatlich fabriziert, so kann man sich erklären, wie viele Damen diese kunstseidenen „Silberstern", „Rotstern" und „Goldstern" täglich begehren.

* **Der beste Hausarzt** ist die Hausfrau selbst, wenn sie es versteht, für das leibliche Wohl der Ihren in der Küche richtig zu sorgen. Liegen doch in der Küche die Anfänge der medizinischen Wissenschaft. Der Körper bedarf der sorgfältigen Ernährung, um die verbrauchte Lebenssubstanz ersetzen zu können, und die Hausfrau muß wissen, welche Nährstoffe sie beim Kochen besonders zu berücksichtigen hat. Das Fett, ein wesentlicher Bestandteil zur Erhaltung der Körperkräfte, spielt dabei eine große Rolle. Eine fettreiche, kräftige Kost muß jede Hausfrau den Ihren zu bieten versuchen. Als das beste und bekömmlichste Fett wird von jeder Hausfrau die Butter geschätzt. Die Naturbutter mit ihrem hohen Preis kommt natürlich für eine so umfangreiche Verwendung im Haushalt bei diesen teuren Zeiten nicht in Frage. Die Hausfrau hat längst gelernt, daß „Rahma Margarine buttergleich" ihr die große Ausgabe erspart, ohne daß sie die guten Eigenschaften einer vorzüglichen Molkereibutter in ihrer Küche zu vermissen braucht.

Marktberichte.

— **Norden**, 22. März. Dem heutigen Wochen- und einige Lämmer zugeführt. Preise: Läuferschweine 50—90, Ferkel 29—34, Lämmer 4—7 Mark.

— **Bremen**, 22. März. Getreide. Es notierten: Weizen, Manitoba 1 April-Lief. 14.70, do. 2 April-Lief. 14.20, Barusso April-Lief. 12.40, Roggen: deutscher 9,55, Laplata Abldg. 9,40, Gerste: Donau-Russen 7.65, Laplata Ende März 7.55, amer. Malzgerste 7.65, Hafer: deutscher 10.45, Laplata Ende März 8,20, schwim. 8. america white cl. 8.50, Mais: amer. Mixed 8, Laplata 8,10. Dampf. „Weser" 8. Tendenz ruhig. Alles per Ztr. pari waggonfrei Bremen-Unterweser per Kasse.

Amtliche Anzeigen

Mariengymnasium Jever.

Die Aufnahmeprüfung der für die einzelnen Klassen angemeldeten Schüler findet (3525

Freitag, 26. März, vorm. 8,15 Uhr statt.

Jever, 23. März 1926. **Schwarz.**

Gemeinde St. Joost.

Die gewöhnliche Unterhaltung der Gemeindefahrwege vom 1. April 1926 bis 31. März 1927 soll am Donnerstag, 25. d. M., nachmittags 7 Uhr, im Hause des Unterzeichneten öffentlich mindestfordernd vergeben werden. (3537

H. Bergmann, Gemeindevorsteher.

Schulgemeinde Oldorf. (3538

Bewerberinnen für den Handarbeitsunterricht für 1926/27 wollen Offerten bis zum 31. März bei dem Unterzeichneten einreichen. H. Janßen, Gemeindevorst.

Fortbildungsschule Schortens.

Die im Laufe des letzten Schuljahres angefertigten schriftlichen Arbeiten und Zeichnungen der Schüler hiesiger gewerbliche: Fortbildungsschule liegen

Sonnabend, 28. März 1926, nachm. 2 bis 6 Uhr,

in der Schule zu Heidmühle aus. (3528

Jahn, Gemeindevorsteher.

Zwangs-Versteigerung.

Für fremde Rechnung sollen Freitag, 26. April 1926, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Schütt in Heidmühle folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

a) 1 Nähmaschine, 1 Heuwender.

Finanzamt Jever, Vollstreckungs-Abteilung. 3529

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, 25. März d. J., ab 4 Uhr nachmittags, gelangen im Hotel „Zum schwarzen Adler" in Jever für fremde Rechnung nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung: (3552

a) 1 Salonschrank, 1 Sofa,
b) 1 neue silb. Taschenuhr.

Lüerßen, Ober-Gerichtsvollzieher in Jever.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, 26. März d. J., gelangen für fremde Rechnung nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

1. nachm. 4 Uhr in der Gastwirtschaft Schütt, Heidmühle:
a) 1 neues Büfett, 1 Sofa mit buntem Plüsch, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle mit Plüsch, 1 Rauchtisch, 1 elektr. Hängelampe mit 3 Beleuchtungen, 1 Teppich, 1 Kredenz;
2. nachm. 4 Uhr in der Wirtschaft Hans Duden in Sengwarden:
b) 1 Musikautomat.

Lüerßen, Obergerichtsvollzieher in Jever. (3557

An- und Verkauf

Fette Schweine, Läuferschweine,

sowie sonst. Schlachtvieh im Auftrage zu kaufen gesucht

L. Winter, Hohenkirchen. 2791) Fernruf 42.

Wüppelser-Altendeich.

Fuhrunternehmer Joh. Tammen in Wüppelser-Altendeich läßt

Sonnabend, 27. März, nachm. 2½ Uhr,

bei Franz Janßens Gastwirtschaft daselbst öffentl. meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

1000 kieferne Damm- und Richelpfähle

in Längen von 1.20, 1.50 und 2 Metern,

500 Richelstangen und Heckstöcke

in Längen von 7 bis 12 Metern, (3519

20 bis 30 Haufen Brennholz.

G. Albers, amtl. Aukt., Waddewarden.

Habe schöne ausgesuchte

Saat-Bohnen, sowie Sommergerste u. einige Fuder Heu

zu verkaufen.

J. Carstens, Moorwarfen, Telephon 188. (3523

Herr Johann Neuhaus in Rüstringen, Genossenschaftsstraße 71, läßt (3564

Sonnabend, 27. März 1926, nachmittags 3 Uhr,

bei seinem Hause öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

6 Pferde,

eine Anzahl

Läuferschweine und Ferkel,

1 Ausfahrwagen, 2 Federwagen, 1 Geschäftswagen, 1 schw. Ackerwagen, 1 leicht. dto., 1 Kastenwagen, 2 Handwagen, 1 Sulki, 1 Rollwagen, 1 Damenfahrrad mit Freilauf, 1 Knabenfahrrad, Pferdegeschirre, Stallhalfter, Viehkessel, Hühnerauslauf, 1 Butterkarne, 1 Grammophon, 1 Leiter, Fenster und Türen, 1 Brotmaschine, Säcke, 2 Küchenschränke, 1 Sofa, 1 Wanduhr und viele hier nicht genannte Sachen.

Käufer lade ich mit dem Hinweis ein, daß mir unbekannte bezw. nicht sichere Käufer sofort Zahlung zu leisten haben.

Rüstringen, Genossenschaftsstr. 94. **Erich Gerdes,** Auktionator. Fernruf 101.

Weidelandverpachtungen bei Jever.

Sonnabend, 27. März d. J., nachmittags 5 Uhr

sollen in Lampes Getreuenlokal hier folgende Weideländereien öffentlich meistbietend verpachtet werden:

1. für J. W. Janssen Erben 3 Hämme am Kröpelwege, groß 1,8599 ha, 1,7530 ha und 1,4933 ha,
2. für Bernhard Pinto Kinder einen zwischen Kröpelweg und Hookstief belegenen Hamm Marschland, groß 0,9509 ha,
3. für Karl Altona zu New-York die beim Schützenhof zwischen Chaussee und Gotteskammer belegene Weide, groß 1,1078 ha.

Die Verpachtungen sollen auf ein Jahr oder auf mehrere Jahre erfolgen. Pachtliebhaber werden eingeladen. (3541

Erich Albers & Fink, Aukt.

Zwei 3jähr. Stuten

(eingetr.) zu verkaufen, evtl. gegen Rindvieh zu vertauschen. (3556

Jever, Kaakstr. 19.

Verkaufe eine schwere 4jährgende (3510

Stute

bester Abstammung.

A. Jacobs, Gerrietshausen.

Zwei junge Weidekühe

und ein bald kalbendes

Enterbeest

zu verkaufe (3562

J. H. Janßen, Fr.-Vorwerk.

Ein Haufen Ukerheu

zu verkaufen. (3554

Conr. Tiemens, Sandberg b. Sengwarden.

Zu verkaufen

1 Nußb.-Vertikow u. ein Nußb.-Spiegel

mit Konsole. (3508

Jever, Mühlenstr. 26.

Verkaufe 15 bis 20 Zentner hiesige gelbfleischige

Eß- u. Pflanzkartoffeln

Zentner 4.— RM. (3507

Cornelius. Süd-raarms.

Dienstag, 30. März d. J., nachm. 4 Uhr,

verpachten wir im Bahnhofshotel zu Jever folgende zum Landgute Annenburg bei Jever gehörige alte beste

Marschweideländereien:

1. 3,8227 ha, belegen gegenüber dem Gutshause Annenburg.
2. 4,0377 ha, belegen an der Chaussee und am Schenumer Wege, liegend in zwei Stücken,
3. 2,3125 ha, belegen am Schenumer Wege südlich der Bahn, liegend in zwei Stücken,
4. 2,5702 ha, belegen am Schenumer Wege neben der Bahn.

Die Verpachtung erfolgt auf ein Jahr oder auf mehrere Jahre.

Pachtliebhaber werden freundlichst eingeladen. (3540

Jever. **Erich Albers & Fink,** Auktionatoren.

Verpachtung von Weideland bei Moorsum.

Herr Landwirt Gerhard Tiarks daselbst läßt von seinem Landgute

13 Matten Weideland

stückweise auf 1 oder 3 Jahre durch uns verpachten. Verpachtungstermin am

Montag, 29. März d. J., nachm. 5 Uhr,

in Schirmers Gasthaus zu Sillenstede,

wozu wir Pachtliebhaber einladen.

Es kommen zur Verpachtung:
Parzelle 31, groß 1,5807 ha } auch zusammen,
Parzelle 28, groß 1,5296 ha }
Parzelle 32, groß 1,6664 ha } auch zusammen,
Parzelle 27, groß 1,4109 ha }
auch können alle 4 Parzellen zusammen gepachtet werden.

Jever. **Erich Albers & Fink,** Auktionatoren. 3542)

Verpachtung von Weideländereien in Langewerth und Ostiem.

Für Herrn Sanitätsrat Dr. Schmeden in Oldenburg werde ich

Freitag, 26. März d. J., nachm. 5 Uhr

in O. Buschers Wirtschaft in Ostiem etwa

9 ha beste Weideländereien

wovon 4 ha 40 a 77 qm zu Langewerth belegen und der Rest in Ostiem, für das Nutzungsjahr 1926 verpachten.

Pachtliebhaber lade freundlichst ein. (3539

Heidmühle. **Fritz Haschen.**

Suchen per sofort 1 kleinen

Hund.

Derselbe muß ein geübter Rattenfänger sein, da er nur hierzu verwandt werden soll.

Offerten erbeten an (3559

Gebr. Leffers, Rüstringen.

Tettenser-Altendeich.

Sonnabend, 27. März, nachmittags 3 Uhr,

findet in Tettens die Vorführung unserer beiden Deckhengste

Gregus 3395

und

Edlef 3417

vom „Edelgraf" statt.

Zur Besichtigung werden die Herren Pferdezüchter freundlichst eingeladen. (3535

Müller u. Lauts.

Vermittelung von Anzeigen

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes übernimmt zu Originalpreisen

die Geschäftsstelle des Jev. Wochenblattes

Landesbibliothek Oldenburg